

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Berechnet wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 118 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 27. April 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Generaloberst Hube verunglückt

Tagesbefehl des Führers: „Leuchtendes Vorbild an Tapferkeit und unerschütterlichem Glauben an den Sieg“



Seherl-Bilderdienst. Autoflex

Berlin, 26. April
Der Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, Generaloberst Hube, ist am 21. April bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen.
Der Führer hat aus Anlaß des Todes von Generaloberst Hube den folgenden Tagesbefehl an das Heer erlassen:
»Am 21. April 1944 ist Generaloberst Hube, nachdem er vor kurzem zum Generaloberst befördert und ihm für seine hervorragende Tapferkeit und Führung seiner Armee das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden war, bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt.
Seinen Soldaten ein in schwersten Kämpfen hell leuchtendes Vorbild an

Tapferkeit und unerschütterlichem Glauben an den Sieg, war er seinem Vaterland ein Schild und Schwert an allen Fronten. Seine Panzerarmee hat auf den Schlachtfeldern dieses Krieges hervorragenden Anteil an den entscheidenden Erfolgen. Sein begeistertes Glauben an das nationalsozialistische Soldatentum wurde zur Kraft und Stärke seiner Männer, die in seiner Person die Einheit von Soldatentum und Nationalsozialismus verkörpert fanden.
Immer nur an den Brennpunkten und zu den schwersten Aufgaben eingesetzt, hat Generaloberst Hube sich unsterblichen Ruhm in der Armee und im deutschen Volke erworben. Ein jäher Tod hat ihn nach Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung im Kampf um unser Großdeutsches Reich herausgerissen.
Das Heer senkt vor diesem großen Soldaten, der nur dem Volke und der Zukunft Großdeutschlands lebte, die Reichskriegsflagge. Sein Name wird in seiner tapferen Armee, in unserem Heer und im ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben. Adolf Hitler.«

Mit seiner Gattin und Tochter stehen wir alle, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk, in Trauer an der Bahre eines Mannes, der über drei Jahrzehnte die harte Pflicht des Offiziers nach wahrhaft preußisch-deutscher Tradition vorbildlich erfüllte. Die beiden schwersten Kriege unserer Geschichte sahen ihn über acht Jahre in vorderster Front. Bereits im ersten Weltkrieg hat der Heimgegangene sich als Offizier ausgezeichnet; infolge schwerer Verwundung verlor er einen Arm. Trotzdem blieb er aktiver Soldat, ungebrochen an geistigem Schwung, zäher Willenskraft und körperlicher Leistung. In den Friedensjahren, die dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges folgten, hat er sich für die Ausbildung der deutschen Infanterie als Kommandeur des Infanterieausbildungsstabes und später der Infanterieschule ganz besondere Verdienste erworben. Er hat sein soldatisches Pflichtbewußtsein in die Herzen der jungen Waffentäger der Nation, die ihm anvertraut waren, fest eingepflanzt. In den Kämpfen und Schlachten der letzten Jahre ist dann der einarmige General an Einsatzfreudigkeit und Tapferkeit hunderttausenden deutschen Soldaten ein leuchtendes Vorbild geworden.

Abschied von einem Soldaten

Feierlicher Staatsakt in Anwesenheit des Führers — Der Reichsmarschall gedachte des hervorragenden Offiziers

dnb Berlin, 26. April
Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Armee, dem der Führer erst am 20. April d. J. das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, ist zur Großen Armee eingegangen. Ein tragisches Geschick löschte jäh und unerwartet dieses vorbildliche Soldatenleben aus, das mit der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung seine sichtbare Krönung erfahren hatte. Ergreifenden Ausdruck fand die Trauer über den Tod dieses hervorragenden Offiziers, der in diesem Kriege seine Truppen mit höchster Tapferkeit und größter, auch unter den schwierigsten Kampfbedingungen nie erschwender Energie geführt hatte und dessen Name dem ganzen deutschen Heer seit langem zu einem festen Begriff geworden war, in einem vom Führer angeordneten Staatsakt, der am Mittwoch in Anwesenheit Adolf Hitlers im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei in Berlin stattfand und bei dem Reichsmarschall Hermann Göring die Persönlichkeit dieses glänzenden Soldaten in ihrer ganzen, beispielhaften Größe würdigte.

wir wieder an der Bahre eines unserer Besten. Mir fällt die schmerzliche und ehrenvolle Pflicht zu, dem heimgegangenen Generalobersten Hube die letzten Dankesworte zu sprechen. Wie der Tapferere den Tapferen stets erkennt und besonders schätzt, so war der Führer auch diesem hervorragenden Soldaten und bewährten Heerführer besonders eng verbunden. Tief und schmerzlich hat ihn der Verlust eines so unerschrockenen und eines so treuen Gefolgsmannes bewegt. Noch vor wenigen Tagen konnte der Führer den Dahingegangenen als Dank und Anerkennung für fast unvergleichliche soldatische Leistungen zum Generalobersten ernennen und ihm zugleich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, persönlich überreichen. Mitten aus der Bahn eines seltenen militärischen Aufstiegs wurde Generaloberst Hube uns durch einen tragischen Flugzeugunfall entrissen. Ein Soldatenleben, klar und groß in seinen Linien und seinen Zielen, hat einen jähren, viel zu frühen Abschluß gefunden. Er starb in kampferfüllter Gegenwart, die seiner noch so sehr bedurfte.

Was Generaloberst Hube in diesem großen Schicksalskampf unseres Volkes geleistet hat, gehört der Geschichte an. Wenn dereinst von dem kühnen Vormarsch durch Sowjetrußland in den Jahren 1941/42 berichtet wird, namentlich von dem Durchbruch durch die Stalin-Linie, der Eroberung von Nikolajew und der Vernichtungsschlacht von Kiew, von dem Vormarsch zur Wolga und den Operationen im Raum von Stalingrad, immer wird dann auch sein Name genannt werden. Stets haben sich in Vormarsch und Angriff sein Heldenmut und seine Fähigkeiten als Kommandeur größerer Einheiten bewährt. Und als ihn das Vertrauen des Führers nach Sizilien entsandte, hat er sich hier gegen die feindliche Übermacht unter ungünstigsten Bedingungen auch als Verteidiger besonders ausgezeichnet. In voller Anerkennung dieser Verdienste und dieser Fähigkeiten hat der Führer ihm dann den Oberbefehl über eine seiner bewährtesten Panzerarmeen übertragen. Erst kürzlich ist in der Öffentlichkeit gewürdigt worden, was Generaloberst Hube als Oberbefehlshaber in erfolgreichen Großoperationen in den vergangenen harten Wintermonaten im Kampf gegen den wilden Ansturm der sowjetrussischen Massen erreicht hat. Ich brauche es hier nicht im einzelnen zu wiederholen.

Der Held von Kamenez-Podolsk

Nur einer besonderen Heldentat sei heute an seiner Bahre gedacht, des Durchbruchs durch die Umklammerung im Raume von Kamenez-Podolsk. Dieser von Generaloberst Hube geführte Durchbruch ist und bleibt eine der glänzendsten Waffentaten der ruhmvollen deutschen Kriegsgeschichte. In diesen harten Wochen, die höchste Besonnenheit, unbegabte Tatkraft und kühnste Entschlüsse erforderten, gelang es ihm, die schwersten Frontal- und Flankenangriffe der Sowjets abzuwehren und mehrere feindliche Panzerkorps in seinem Rücken zu zerschlagen und zu überrennen. So hat er die Masse seiner Verbände kampfkraftig zurückzuführen und anschließend wieder zu neuem Angriff vorwärtsreißen können.
Die neue Angriffsbewegung seiner Armee im Osten war die letzte große Tat. Sie erfüllte bis zur letzten Stunde

seinen kühnen Geist. Wahrhaft, er war Frontkämpfer im besten Sinne des Wortes. Wie oft hat er in Stunden der Gefahr dem Tod ins Auge gesehen, wie oft durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Soldaten mitgerissen und zu höchsten Taten angespornt. Als Heerführer war er nicht nur mit seinem Stabe, sondern mit allen seinen Männern bis zum jüngsten Grenadier eng verbunden. Er lebte als Kamerad unter Kameraden. In entscheidenden Stunden war er vorn, weilte dort, wo gekämpft wurde, wo die Batterien feuerten und der Angriffskrieg der Panzer gegen den Feind rollte. Jeder, der mit ihm zu tun hatte, wurde von der natürlichen Frische und der Klarheit seines Wesens erfaßt. Alle Soldaten, Offiziere und Mannschaften, die seinem Befehl unterstellt waren, ver-

Fortsetzung auf Seite 2

Der deutsche Wehrmachtbericht

Voller Abwehrerfolg am unteren Dnjestr

Auf breiter Front angreifende Bolschewisten in schweren Kämpfen zurückgewiesen

dnb Führerhauptquartier, 26. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Raum von Sewastopol beschränkten sich die Sowjets gestern infolge ihrer hohen Verluste in den letzten Tagen auf örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden. Am unteren Dnjestr traten die Bolschewisten auf breiter Front zum Angriff an. Unsere Truppen errangen in schweren Kämpfen, wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, einen vollen Abwehrerfolg. Örtliche Einbrüche wurden aufgefangen oder durch schwingvolle Gegenangriffe beseitigt. Der Feind verlor zahlreiche Panzer. In den Kämpfen hat sich die brandenburgische 257. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Freiherrn von Mauchenheim genannt Bechtolsheim, besonders bewährt.

Nordwestlich Jassy stießen deutsche und rumänische Truppen überraschend vor und fügten dem Feinde schwere Verluste an Menschen und Material zu. Die Bolschewisten verloren 22 Panzer, 70 Geschütze und über 600 Gefangene.
Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr wehrten ungarische Truppen feindliche Gegenangriffe ab. Südwestlich und nordwestlich Luck brachten eigene Angriffsunternehmen Geländege-

winne.
Im Landekopf von Nettuno wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen. An der italienischen Südfront wurden im Abschnitt einer Infanteriedivision in der Zeit vom 1. März bis 24. April 30 feindliche Panzer, mehrere Geschütze sowie zahlreiche Bunker durch Stoßtruppe gesprengt.
Im oberitalienischen Raum schossen

deutsche und italienische Jäger 13 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.
Leichte deutsche Seestreitkräfte beschoßen Bastia auf Korsika mit guter Wirkung.
Vor der nordnorwegischen Küste brachten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits im Seegebiet von Bodoe drei angreifende feindliche Flugzeuge zum Absturz. Über den besetzten Westgebieten wurden gestern 16 britisch-nordamerikanische Flugzeuge vernichtet.
In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.
Eigene schwere Kampfverbände griffen in der vergangenen Nacht Ansammlungen in den Häfen der englischen Südostküste mit guter Wirkung an.



P. K.-Aufnahme. Kriegsbereiter Weizsäcker (Wb.)
Beste deutsche Truppen sichern überall Europa
Vorgehender Stoßtrupp während einer Übung im Gelände der niederländischen Küste

Das trojanische Pferd

Die andere Seite der bolschewistischen Kriegführung

Von Leo Hamp

Es gibt — vor allem in den neutralen Staaten — noch Europäer, die ein großes Vertrauen auf den »Weltpräsidenten« Roosevelt setzen, dem es ihrer Meinung nach gelingen werde, den bolschewistischen Wolf mit demokratischen Beschwörergeräuden von Europa fernzuhalten. Für sie ist also die Bedrohung aus dem Osten nichts weiter als eine Erfindung der nationalsozialistischen Propaganda. Es wäre tödliche Blindheit, sich diesen Gedanken zu ergeben, denn die Bolschewisten haben noch in keinem Fall bewiesen, daß sie besser sind als ihr Ruf. Ob sie zur Erreichung ihrer Ziele mit militärischen Drohungen oder mit falschen politischen Versprechungen arbeiten, ist einerlei. Ihr Imperialismus ist nicht nur eine strategische und geopolitische Angelegenheit, vielmehr arbeitet er auch auf dem Gebiet der demagogischen Massenbeeinflussung. In dieser Hinsicht gibt es für die Bolschewisten erst recht keine Grenzen; ihre Agitatoren sind zu vergleichen mit den Fallschirmspringern, die den Gegner im Rücken der Front zu treffen suchen. Und da die Moskauer Maulwürfe einen Dunkelmannerkampf gegen das Erwachen der Völker führen, haben sie die Unterminierung der ganzen Welt auf ihre Fahne geschrieben und werden darin von Juden mit allen verfügbaren Machtmitteln unterstützt.

gung gegen Deutschland ein Stück Pucheu sind, wissen heute, daß in einem von den Bolschewisten eroberten Frankreich die Massenmorde zum höchsten Staatsprinzip erhoben würden. — Eine französische Zeitung stellte hierzu fest: »Was der nunmehr in Algier regierende Bolschewismus unter »Säuberung« versteht, ist nichts anderes als die von ihm in Rußland durchgeführte Ausrottung aller nichtkommunistischen Schichten.« — Und die Londoner Zeitschrift »Weekly Review« macht den Regierenden den sehr naheliegenden Vorwurf, sie hätten sich in eine Kerenski-Rolle der instinktolosen Wegbahner des Bolschewismus drängen lassen. »Präsident« de Gaulle hatte praktisch nur die Wahl, eine Puppe Churchill — Roosevelt oder Stalins und seiner Abgesandten zu werden. Wegen der erwiesenen Energielosigkeit der Anglo-Amerikaner entschied er sich für Moskau, das ihm prompt eine Handvoll Landleute unter dem Kommando des Aufwieglers Marty an die Hand gab.

Je mehr die Gefahr aus dem Osten den europäischen Kerngebieten zueilte, umso schneller setzte jedoch das Erwachen ein. Es wurde bei den Neutralen gefördert durch die bolschewistische Offensive im Mittelmeerraum, die sich nicht auf militärische Erfolge, sondern hauptsächlich auf diplomatischen Intrigen gründet. Die Welt kann hier deutlich erkennen, daß die Bolschewisten sich auch in den Zonen festzusetzen vermögen, die von ihnen militärisch nicht erreichbar sind. Dimitroff nannte diese List kürzlich bezeichnenderweise »die Taktik des trojanischen Pferdes«.
Am sinnfälligsten kam sie in unsern Tagen in Algier zur Anwendung. Sie gipfelte vorerst in dem Justizmord an Pierre Pucheu, dem ehemaligen Innenminister Darlans und Günstling Roosevelts und Churchill. Nach der Erschießung Pucheus schrieb die britische Wochenzeitschrift »Tablets«: »Das Bemerkenswerte an diesem Prozeß ist, daß man sich nicht einmal die Mühe gab, Verfehlungen zu erfinden, sondern ganz allgemein die Verfolgung einer bestimmten Politik lediglich deshalb als todeswürdiges Verbrechen bezeichnet wurde, weil sie der eigenen abträglich ist.«
Viele Franzosen, die in ihrer Abnei-

Bolschewisten tauchen also am besten getarnt als politische Ratgeber und Diplomaten auf. Es wird der Anschein zu erwecken versucht, als ob es Franzosen wären, die von Algier aus die »Dissidenz« durchdringen und den »Freiheitskampf« im Mutterland vorbereiten helfen sollen. Tatsächlich sind es jedoch Gestalten, die längst alles Nationale abgestreift haben und zu blinden Handlangern Moskaus geworden sind. — Diese »Taktik des trojanischen Pferdes« setzt sich fort von Land zu Land; sie ist heute ferner wirksam in Süditalien, bei den einige Gebiete des Balkans terrorisierenden Tito-Banden, in einigen Ländern des Orients bis hinein nach Tscheking-China, und der heiße Wunsch Moskaus geht dahin, auch Spanien wieder in diesen Galopp einzubeziehen.

Hier hat ja Moskau eine alte Schlappe auszuwetzen, und als sein Beauftragter sitzt der Rotespanier Negrin sprunghaft in Nordafrika. Sogar die nordamerikanische Zeitschrift »News Week« weiß zu melden, daß Negrin eifrig zugunsten Moskaus agitiere und große Waffensendungen erhalte, für die er Goldbarren im Werte von 400 Millionen Dollar aus dem Besitz der Bank von Spanien verpfändet habe. Auch rotespanische Flieger würden in der Sowjet-Union ausgebildet. In der Feindagitation tut man heute schon so, als ob Franco nicht mehr vorhanden wäre und als ob es nur einer England zufriedensstellenden Abmachung über Gibraltar bedürfte.

Es ist also festzustellen, daß der Kommunismus an weiten Gestaden des Mittelmeers triumphiert, ohne daß er mit militärischen Machtmitteln in die Erscheinung getreten wäre. Die »Befreiung« setzten die Anglo-Amerikaner ins Werk, die Früchte erntet jetzt Moskau. Roosevelt und Churchill mußten schon in Teheran diese Zugeständnisse machen, weil sie in ihrer Hilflosigkeit keinen anderen Ausweg fanden. Und schließlich werden alle inneren Reibereien immer wieder von dem grenzenlosen gemeinsamen Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland und das unter seiner Führung erwachende Europa beseitigt. Der Bolschewismus, der an der Ostfront zum militärischen Sprung gegen unsern Kontinent angesetzt hat, läßt an vielen anderen Punkten ohne Rücksicht auf seine Verbündeten die weltrevolutionären Minen sprengen. Er braucht dazu keinen sowjetischen Soldaten, sondern nur blindergebene Kreaturen und Abenteuerer aus allen Ländern. Er hofft, nach Europa zu kommen, ohne den standhaften Wall der Deutschen im Osten überwinden zu müssen.
Das ist der große Unterschied, den viele Europäer in unseren Jahren der Entscheidung nicht gesehen haben, der jetzt jedoch sichtbar wird.

Reichsmarschall Göring
Reichsmarschall Hermann Göring zeichnete in tiefempfindenden Worten des Dankes und höchster Anerkennung das Lebensbild dieses großen Soldaten und hervorragenden Offiziers.
»Ergriffen von der Gewalt des Todes«, so sagte der Reichsmarschall, »stehen

Abschied vom Generaloberst Hube

Schluß von Seite 1

missen ihn nun schmerzlich Denn seine leutere und lebensvolle Persönlichkeit stand allen, mit denen er umging, menschlich nahe.

Mir persönlich, das möchte ich ihm heute noch nachrufen, stand er besonders nahe einmal als Kamerad, dann aber auch als Heerführer, der auf das engste Zusammenwirken seiner ihm unterstellten Einheiten mit der Luftwaffe stets allergrößten Wert gelegt hatte.

Über seinem Grabe wehen heute die leuchtenden Banner des von unserem Führer geschaffenen Großdeutschen Reiches, dem Generaloberst Hube in unwandelbarer Treue diente, für das er lebte und für das er starb. Zum letzten Male hält zu ihm der Marschritt der deutschen Infanterie, aus der von jeher größte Soldaten und Heerführer hervorgegangen sind und aus deren Reihen auch er emporgestiegen ist.

Sein Geist aber wird immer mit seinen Soldaten weiterleben. Er wird bei ihnen sein, wenn draußen an der Front seine Panzer mit donnernden Motoren gegen den Feind anstürmen. Seine Männer werden sein Bild, das Bild ihres in Sturm und Kampf erprobten Generalobersten, allzeit vor Augen haben. Sie werden nicht wanken und nicht weichen und, wenn es darauf ankommt, auch siegesgewiß wie er selbst jeder Übermacht trotzen. Denn auch im Zeitalter der Materialschlachten und der hoch entwickelten technischen Waffen, bleiben Manneswert und Mannestugenden von entscheidendster Bedeutung. Der Mut der Soldaten allein gibt einer Waffe Schärfe und Glanz. Und wenn im Kriege unmöglich Scheinendes möglich gemacht wird, so ist es auch heute noch im Zeitalter der Technik die Kraft der Führerpersönlichkeit zu danken. Dafür ist das Leben dieses für sein Vaterland gefallenen Generalobersten ein eindrucksvoller Beweis.

Mit Dir, Du unerschrockener Soldat, kühner Panzergeneral und ausgezeichnete Heerführer, ist einer der Besten, die je das graue Ehrenkleid des Soldaten tragen, zur Großen Armee abberufen. Dein Wirken reicht weit hinaus über die kurze Spanne Deines Erdenlebens. Und wenn nach einem Wort Heinrich v. Treitschkes die Geschichte durchaus männliche Züge trägt, so hast Du sie in unserer

Epoche durch Dein mannhaftes Handeln prägen helfen. Für Dich werden für alle Zeiten Taten zeugen. Was Du vollbracht hast, dankt Dir der Führer, dem Du mit Leib und Seele verschworen warst, dankt Dir das deutsche Volk, aus dem Du geboren bist. Solange sich deutsche Jugend für Waffentaten begeistert, so lange sie mit stolzem Sinn und tapferen Herzen bereit ist, für die höchsten Dinge dieses Daseins, für die Freiheit und Ehre des Vaterlandes, ihr Leben einzusetzen, wird Dein Name in höchsten Ehren gehalten und immer unvergessen bleiben. Das sei Dein schönster Lohn für Dein soldatisches Leben voll Kampf, voll Pflichterfüllung und persönlichem Einsatz.

Und nun fahr' wohl, mein tapferer Kamerad!

Während das Lied vom Guten Kameraden aufklang, die Fahnen sich senkten und dumpf der Trauersalut von 17 Schuß ertönte, schritt der Führer zur Bahre, legte einen riesigen Lillienkranz nieder und entbot mit erhebender Rechten dem Toten seinen letzten Gruß, ihm folgte der Reichsmarschall.

Unteroffiziere des Heeres trugen den Sarg unter den Klängen des Trauermarsches aus der »Eroica« von Beethoven auf den Ehrenhof, voran die Träger des Führerkranzes und die Offiziere mit den Ordenskissen. Als der Sarg am Eingangstrahnen erschien, hatte ein Kommando auf und die aus drei Kompanien des Heeres, einer Kompanie der Waffen-SS und einer bespannten Batterie bestehende Trauerparade, die inzwischen in der Wilhelmsstraße Aufstellung genommen hatte, erwies, während der Präsentiermarsch geschlagen wurde, die Ehrenbezeugung, bis der Sarg auf die Lafette gehoben war.

Ein erneutes Kommando. Die Trauerparade marschierte in langsamem Schritt an dem Sarg vorüber. Dann setzte sich auch das motorisierte Ehrengeleit in Bewegung, dicht gefolgt von den vielen Wagen mit den Trauerkränzen, vorbei an tausenden Berlinern, die die Straßen säumten und dem Dahingeschiedenen in ehrfurchtsvollem Schweigen ihren letzten Gruß entboten, nahm der Zug seinen Weg zum Invalidenfriedhof, dem Ehrenhain deutscher Helden, wo Generaloberst Hube seine letzte Ruhestätte fand.

verhalf. Daß aber dieser Bund im Zeichen der Freundschaft für Frankreich geschlossen worden sei, läßt sich anhand dieses Berichtes nicht gerade behaupten. Im Gegenteil stellt der französische Botschafter fest, daß die anglo-amerikanische Union auf Kosten Frankreichs ihre Geschäfte machen wollte. Daß dies keine irriqe Prophezeiung war, haben diese Kriegsjahre erwiesen. Der Vorschlag Churchills an Reynaud, das französische Empire in England ausgehen zu lassen,

der Versuch Roosevelts, durch Leahy und Murphy das nordafrikanische Kolonialreich Frankreichs zur Wallstreetkolonie zu machen — all dies ist bereits bei diesem Amerika-Besuch Churchills vor zwölf Jahren urrissen und vorangezeigt. Es war eine Prophezie, daß die Regierung Frankreichs am Vorabend des Krieges sie nicht beachtet haben, war der Sturz in die Katastrophe. Der »Frankreich-Freund« Churchill aber ist durch seine eigenen Worte widerlegt.

Bandenbekämpfung im Osten

Gruppen wurden umzingelt und vernichtet

dnb Berlin, 26. April

Während im Kampfraum von Witebsk nur örtliche Stoßtrupptätigkeit herrschte, setzten unsere Verbände in den letzten Tagen im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts mit Unterstützung durch die Luftwaffe ihre Unternehmungen gegen die bolschewistischen Banden weiter fort. Die Banditen, die sich überall durch Verminungen und Baumsperrungen gesichert haben, sind in dem versumpften Waldgebiet nur schwer aufzuspüren. Immer wieder gelingt es einzelnen Gruppen zu entkommen und sich in anderen vorbereiteten, befestigten Stellungen neu festzusetzen. SS- und Polizeiabteilungen haben bei der Verfolgung des Feindes acht Bandenlager zerstört und ihre Verteidiger niedergemacht. Sie erbeuteten bei dieser Gelegenheit einen mit Medikamenten und Sprengstoff beladenen sowjetischen Lastensegler. Eine landeseigene Brigade schloß eine größere Bandengruppe ein und vernichtete sie.

Die vorgehenden deutschen Sicherungsverbände konnten überall ihre befohlenen Tagesziele erreichen. Gegenangriffe der sich verbissen zur Wehr setzenden Banditen wiesen sie blutig ab. An mehreren Stellen sind Bandengrup-

pen umzingelt und gehen ihrer Vernichtung entgegen. In Ortschaften und auf Sumpfsümpfen, die durch verzweigte Bunkersysteme und Minenfelder zur Verteidigung ausgebaut sind, sammelten sich die Bolschewisten zu immer neuem Widerstand, der jedoch von unseren Soldaten durch ihr entschlossenes Eingreifen bald gebrochen wird. Sieben solcher Ortschaften wurden durch eine landeseigene Freiwilligenbrigade erobert, die den Banditen hohe Verluste zufügte, selbst dabei aber nur einen Toten und einige wenige Verwundete verlor.

Die Banden in Bosnien

dnb Berlin, 26. April

In Bosnien bekämpften die deutschen und verbündeten Truppen in den letzten Tagen hauptsächlich Nachschub- und Verpflegungsbasen der kommunistischen Banden. So entriß ein deutsch-kroatischer Legionverband den Bolschewisten in Nordwestbosnien große Munitionslager mit 340 000 Schuß Infanteriemunition, 2100 Handgranaten, mehrere Kisten Pak-Munition und beträchtliche Mengen Sprengstoff. Vier weitere Munitionslager explodierten in den von den Banditen bei ihrer Flucht in Brand gesteckten Dörfern.

Sowjetgreuel in Odessa

Serienweise Erschießung von Kindern erwiesen

dnb Ankara, 26. April

Türkische Journalisten befassen sich in Sonderartikeln mit den Schilderungen von rumänischen Flüchtlingen, denen es gelang, nach mühevoller Flucht aus der Hölle von Odessa zu entkommen.

Es sei kein Zweifel, so schreibt ein türkischer Berichterstatter, daß zur Zeit unter der Bevölkerung von Odessa eine furchtbare Hungersnot herrscht, die durch die Plünderungen der Nahrungsmittelvorräte durch die Sowjets und die willkürliche Verbrennung ganzer Stadtteile entstanden sei. Die Nachrichten, die von der serienweisen Erschießung von Kindern sprechen, seien bestimmt nicht übertrieben, denn man kenne die Methoden der Sowjets von Galizien her.

Wenn heute Rumänien und Ungarn entschlossen zu den Waffen gegriffen hätten, um ihr Vaterland und ihre Angehörigen gegen die Horden zu verteidigen, so hätten die Sowjets diese Haltung der Balkanvölker ihrem eigenen Unvermögen zuzuschreiben, ein besetztes Land für sich zu gewinnen.

Aus Budapest berichtet »Nemzeti Ujsag«: »Im Raum von Tarnopol fanden bolschewistische Soldaten in den Dörfern Gaja und Wileki, etwa fünf Kilometer südlich Tarnopol, bei ihrer Plünderung Alkohol. Sie stürzten sich sofort auf die Vorräte der Bauern und erzwangen auch mit Waffengewalt die Herausgabe von Lebensmitteln. Die Bauern mußten sich mit Pferd und Wagen in die Sowjettransportkolonne einreihen und abmarschieren. — Als die polnischen Bauern fort waren, näherte sich das Geleite seinem Höhepunkt. Die Sowjetsoldaten begannen nun die polnischen Frauen zu vergewaltigen. Frauen, die sich dabei zur Wehr zu setzen versuch-

ten, wurden einfach niedergeschossen. Ein sowjetischer Unteroffizier versuchte dem Morden mit den zynischen Worten Einhalt zu gebieten: »Schießt sie nicht gleich nieder, sie werden noch in den sibirischen Bergwerken gebraucht.«

Der schweizerische »Courrier de Geneve« veröffentlicht folgenden Eigenbericht aus Stanislaw:

Flüchtlinge aus dem von den Sowjets besetzten Gebiet östlich von Stanislaw, die hier eingetroffen sind, erklären, daß die Sowjettruppen ein Terrorregime errichtet haben und furchtbare Vergeltung an weiten Kreisen der Bevölkerung wegen ihrer, sei es auch nur indirekten Zusammenarbeit mit den Deutschen üben. Der polnische Arzt Iganey Casimir berichtet, daß die sowjetischen Soldaten die Einwohner durchsuchen und ihnen alle Wertsachen, besonders Uhren, abnehmen. Die sowjetischen Hilfstruppen beständen zu einem erheblichen Teil aus Frauen. Seit Enttrefen der Sowjets sei die männliche Bevölkerung für die Sowjetarmee aufgeboten worden. Diese Maßnahme scheine aber keinen großen Erfolg gehabt zu haben, da viele Bewohner mit der deutschen Armee zurückgegangen waren. Viele Dörfer und Weiler seien völlig ausgestorben.

Todesurteile in Algier

dnb Paris, 26. April

Nach Berichten aus Algier wurde am Dienstag der Prozeß gegen 41 Angehörige der französisch-afrikanischen Falange abgeschlossen. 39 Angeklagte wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Sie befinden sich augenblicklich in Frankreich. Zwei Angeklagte wurden vorgeführt; sie erhielten vom Militärgericht 10 bzw. 15 Jahre Zwangsarbeit.

Der Duce am Truppenübungsplatz

dnb Berlin, 26. April

Der Duce besichtigte am Montag auf einem Truppenübungsplatz eine der aufgestellten italienischen Divisionen, die unter deutscher Anleitung nach den neuesten Erfahrungen ausgebildet und mit den besten Waffen ausgerüstet wurden.

Der Duce befand sich in der Begleitung des Marschalls Graziani und wurde von Generalfeldmarschall Keitel empfangen. »Es ist eine Ehre für euch«, rief Mussolini seinen Soldaten zu, »auf diesem Truppenübungsplatz ausgebildet zu werden. Es ist die gleiche harte Schule aus der jene deutschen Armeen kommen die nun schon fünf Jahre lang gegen jede Wehrmacht siegreich und unerschütterlich kämpfen. Ihr sollt die Schand des 8. Septembers auslöschen, die nur durch Kampf und Blut wieder gutgemacht werden kann. Ich bin sicher, daß es für euch ein Festtag sein wird, wenn ihr gegen die Feinde Italiens jenseits der Garigliano kämpfen werdet.«

Mussolini nahm dann an den Gefechtsübungen teil und unterrichtete sich eingehend über Ausbildungsstand und Schlagkraft der neuen Verbände. Er wurde dabei von seinen Soldaten immer wieder begeistert begrüßt.

Italien zur Führerbegegnung

tc Mailand, 26. April

Italienische Regierungskreise und Öffentlichkeit sind über das neue Führer-Duce-Treffen außerordentlich befriedigt. Es herrscht die Stimmung eines neuen Aufschwunges und größter Zuversicht sowohl in Bezug auf die italienischen Probleme, als auch in der Beurteilung der gesamten Kriegslage. Der Tenor der italienischen Kommentare ist darauf abgestellt, daß Italien mit dem bevorstehenden massiveren Einsatz seiner Truppen im Kriege wieder seinen Platz als rehabilitierter Partner im Achsen- und Dreierpakt beziehe. Dieser Erfolg der italienischen Regierung ist das Ergebnis ihrer im Zusammenarbeiten mit Deutschland geleisteten zielbewußten Wiederaufbauarbeit in den letzten sieben Monaten, von der man schrittweise weiter praktische Ergebnisse erwartet.

Die Meuterei der Griechen

dnb Stockholm, 26. April

Churchill beschäftigte sich am Mittwoch im Unterhaus mit den Unruhen, die kürzlich bei den griechischen Emigrantentruppen und ihrer »Flotte« ausgebrochen waren. Er erklärte u. a., es sei Sache der griechischen Exilregierung, zu beschließen, welche Maßnahmen gegen die für diese beklagenswerten Zwischenfälle verantwortlichen Personen unternommen werden müssen. Churchill teilte mit, daß bei der Meuterei auch britische Soldaten verletzt worden seien. Ein britischer Offizier sei getötet worden.

An der Meuterei der griechischen Exiltruppen haben sich außer der 1. griechischen Brigade auch die Besatzungen des Zerstörers »Apostolos« und der Korvetten »Lirix« und »Lakosmos« beteiligt, wie »Daily Herald« berichtet. Die Meutereien dauerten etwa drei Wochen. Die Besatzungen der Kriegsschiffe gaben ihrem Widerstand erst auf, als nach einem Austausch von Maschinengewehrfeuer die Schiffe geentert wurden. Wie man weiter erfährt, sollte durch die Meuterei die Bildung einer neuen Exilregierung erzwingen werden, die ausschließlich aus Mitgliedern des linkspolitischen Flügels bestehen sollte.

Der USA-Senat nahm das Marinehaushaltsgesetz in Rekordhöhe an; es belief sich auf annähernd 32 645 000 000 Dollar. Die Vorlage geht nunmehr zum Weißen Haus.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptstättleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Spiel auf Kosten Frankreichs

Schon 1932 konspirierte Churchill mit Washington

dnb Paris, 26. April

Das Spiel der Anglo-Amerikaner auf Kosten Frankreichs — auf das Jahr 1932 zurückgehend und von Churchill lebhaft betrieben — wird aus einem Bericht des seinerzeitigen französischen Botschafters in Washington an den seinerzeitigen Ministerpräsidenten und Außenminister Laval ersichtlich. Die »Pariser Zeitung« veröffentlicht den Bericht des Botschafters Claudel vom 18. Februar 1932, in dem es u. a. heißt:

»Winston Churchill befindet sich zur Zeit in Amerika, wohin er mit dem Wunsch gekommen ist, durch mit großem Tamtam organisierte Vorträge seine persönliche Kasse zu füllen. Gegenstand seiner Vorträge war die Frage der Annäherung zwischen England und Amerika. Winston Churchill hat bei seinen Zuhörern keinen Zweifel hinterlassen, daß diese Aufgabe auf Kosten Frankreichs gehen würde. Seine Vorträge waren ebenso wie seine Privatgespräche voller böswilliger Anspielungen an unsere Adresse, um nicht von Verleumdungen zu reden, Rüstungen, Schulden, Reparationen, Goldfrage — wir haben aus einem Munde wieder alle Vorwürfe vernommen, die in den schmerzenden

Köpfen seiner Landsleute gären und die allmählich auch bei den Amerikanern, die heute denselben Prüfungen unterworfen sind, einen günstigen Nährboden finden.

Ich halte gestern das Vergnügen, zusammen mit Winston Churchill in einem befreundeten Hause zu Tisch geladen zu sein. Es war eine jener amerikanischen Tischgesellschaften, bei denen sich etwa 30 Gäste unter befallendem Lärm zu Tisch setzen. Churchill ist ein dicklicher, gewölbter Mann, der keineswegs den Eindruck jener sportlichen Fähigkeiten erweckt, die man im allgemeinen seinen Landsleuten zuschreibt. Das kleine und unverschämte, rotgeäderte Auge, die zynische Nasenspitze, der große, zu Schmähdungen und raschen Entgegnungen neigende Mund, sind bestimmend für den Gesichtsausdruck, der sowohl den kampflustigen Journalisten als auch den parlamentarischen Condottiere kennzeichnet. Churchill scheint überzeugt zu sein, daß er in nicht allzu langer Zeit wieder ans Ruder kommen wird.

Die »Pariser Zeitung« schreibt dazu: »Hier zeigte sich schon 1932 das Zusammenspiel Washingtons mit Churchill, das ihm dann auch 1940 als Vertrauensmann Roosevelts zu Macht und Amt

dieser deutschen Kräftegruppe auf dem Spiel stände.

110 Kilometer der Offensive

Es war eine Weile nach dem erfolgten Durchbruch, am 6. April um 17.03 Uhr hatten sich unsere Panzerverbände und die der von außen kommenden Waffen-SS die Hände gereicht, da hörten wir über den Äther unseren OB. Wir erfuhren von dem Kapitulationsangebot der Sowjets, sich bis zum 2. April zu ergeben. Weiterer Widerstand — so hatten die Bolschewisten gesagt, sei sinnlos, denn ein dreifacher Ring umschloß uns. Über die Antwort unseres Oberbefehlshabers hatte es bei keinem einen Zweifel geben können: Seine Antwort war der Angriff! Und wir traten dann an, schlugen zu, schlossen eine sowjetische Panzerarmee ein, überrannten starke bolschewistische Verbände und brachen so den feindlichen Führungswillen. So schnell sich dies schreibt, so schnell gelang es nicht, denn ein harter und opfervoller Kampf

war zu überstehen. General Hube führte mit seiner Feldherrnkunst diesen Durchbruch; er, der auf Sizilien die Absetzbewegungen leitete und dort die Verteidigung meisterte, stand jetzt in der Offensive, in einem Angriff, wie er ihm mit den im Kessel zur Verfügung stehenden Kräften führen konnte. Die äußerst schwierigen Witterungsverhältnisse, die hemmenden Geländelagen, die Schneestürme über Felder und Hänge, aber auch der oft tags darauf durch die Sonne aufgeweichte Schlamm, sie wurden überwunden durch den vom General ausstrahlenden festen Willen zum Erfolg. 110 Kilometer kaum denkbaren Weges wurden zurückgelegt aber sie wurden geschafft. Und alle Soldaten, die die vierzehntägige Einschließung miterlebten und sich in dem Kessel befanden, waren dankbar für die sichere und entschlossene Führung ihres Oberbefehlshabers, dem der Führer als 13. Soldaten der Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Feindbomber unter Kontrolle

»Wir geben eine Luftlagemeldung«

Von Kriegsberichterstatter Dr. Erwin Speck

Optische und akustische Geräte, Fernsprecher und Funkapparate, Auswertekarten und Beobachtungsakzidenzen sind das Handwerkzeug der ganzen Armee von Nachrichtenmännern und Nachrichtenhelferinnen, die in sogenannten Flugwachkommandos und als Funkmeldetruppen auf das ganze Operationsgebiet verteilt sind. Durch ihre wirksamen Luftraumbeobachtungen bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter geben sie nicht nur die Grundlage für den Einsatz der Luftverteidigungskräfte, sondern auch für die Durchführung sämtlicher Luftschutzmaßnahmen.

Im Westen, April 1944 FS PK. Meldet der Rundfunk, daß sich einzelne feindliche Störflugzeuge oder starke Kampfverbände im Anflug auf das Reich befinden, dann haben sich schon lange vorher hunderte Hirne mit dieser Tatsache beschäftigt. Unzählige Geländepunkte mit guter Seh- und Horchmöglichkeit dienen als Standorte der für die Beobachtung eines bestimmten Lufttraumes verantwortlichen Flugwachtrupps. Abgesetzt von lärmenden Industrieanlagen wurden Horchstände oder Horchgruben erbaut, um den Luftpähern die angespannte Beobachtung mit Auge und Ohr zu erleichtern. Es bedarf einer genauen Kenntnis aller Gesetze der Aku-

stik, der Berücksichtigung des Windzuges und irreführender Schallbrechung um eine sachgemäße Anlage einer Flugwache zu gewährleisten. Der Mann im Horchtrichter muß ein gesundes Seh- und Hörvermögen besitzen im Wahrnehmen leiserer Geräusche und entferntester Ziele geübt sein und darf sich bei seinem angespannten Spähen und Lauschen von keiner Ermüdungserscheinung übermannen lassen. Die besten Erfahrungen hat man mit Männern gemacht die in ihrem Zivilberuf Jäger oder Forstarbeiter waren oder in ähnlichen naturverbundenen Berufen gearbeitet haben. Ihre Aufgabe ist es, die Ergebnisse der Wahrnehmung in einer sogenannten Beobachtungsansprache in eine knappe erschöpfende Meldeform zu bringen und sie unverzüglich unter Angabe der Beobachtungszeit und sonstiger Einzelheiten durch Funk oder Fernsprecher an die Flugmelde- und Warnzentralen weiterzugeben.

So überwacht der Flugmeldediensplanmäßig und lückenlos den gesamten Luftraum, stellt die Zahl, Art, Flughöhe und Flugrichtung aller in der Luft wahrgenommenen Flugzeuge fest, verzeichnet ihren Weg auf Karten und liefert mit seinen Beobachtungsergebnissen den zuständigen Stellen, sei es der Flak, den Befehlsständen der deutschen Jagdgruppen oder den Luftschutzwarzentralen die Unterlagen. Noch bevor die feindlichen Flugzeuge die Westküste Europas überflogen haben, sind sie bereits erkannt. Sogenannte Flugwachlinien überspannen netzartig ganz Europa und umschließen dabei maschenförmig die Schwerpunkte der Luftverteidigung. — Nach See hin wird das Flugmeldetz durch Beobachtungen der Vorpostenstreitkräfte und anderer Einheiten der Kriegsmarine erweitert. Ist ein Flugzeug einmal wahrgenommen oder gemeldet, unterliegt sein Flugweg einer lückenlosen Kontrolle, jede Kursänderung wird registriert, jedes Täuschungsmanöver sofort erkannt und die wahren Ziele der feindlichen Luftstreitkräfte ausgemacht.

Mit Hube im Kessel

Angriff als Antwort auf sowjetisches Kapitulationsverlangen

Von Kriegsberichterstatter Erwin Beyer

rd. Im Osten, im April 1944 (FS)

Es stürmte vor diesen Ostertagen da unten bei Kamenez-Podolsk. Der Schnee fiel in großen Flocken zu Boden, kaum daß man drei Meter weit sehen konnte. Das war schlecht für uns, die wir hier auf der einzigen Marschstraße der eingeschlossenen deutschen Kräftegruppe festsaßen, uns festgefahren hatten mit dem Fahrzeug. Die türmenden Schneewehen brachten den Marsch zum Stoppen. Und wir schaukelten bei dem legenden Sturm, stießen unsere Spaten in das weiche Weiß, das uns so hemmend den Weg nahm. So stand nicht unser Fahrzeug allein, so warteten die anderen hinter uns auch, daß es endlich weiterginge. Es mußte ja, denn hinter uns waren die Sowjets, sie drückten gegen die Nachhut. Da war keine Minute zu verlieren.

Wo etwas los ist — steht der General

In diesen dichten Schneefall, der fast jede Sicht nahm, der unser Aöciten fast nutzlos zu machen schien, ertönte eine grolle Hupe. Sie bellte so laut, als wollte sie sagen daß wir an die Seite gehen sollten, dorthin, wo wir keinem im Wege wären. Doch konnten wir uns rücken oder rühren? Kradmelder keuchten mit ihren Maschinen mühsam durch den weichen Schnee. »Der General kommt!« schrien sie, aber wir verstanden sie kaum und dann schwankte mit hohem Fahrgestell, das auch besondere Geländeschwierigkeiten überwand, ein Wagen vorbei, der Wagen des Oberbefehlshabers unserer Panzerarmee, General der Panzertruppen Hube. Wir sahen ihn ganz deutlich in dem weißen Pelzmantel, er blickte hinaus aus den Scheiben auf uns, die wir festsaßen. Und durch die Gegenwart unseres Ober-

befehlshabers kam auch das Gespräch wieder einmal auf unsere Lage, wie so oft in den Tagen der Einschließung davon die Rede war. Da fragten wieder einige, wann wir draußen wären aus dem sowjetischen Einschließungsring. Noch vor Ostern? Oder später? Wann — konnte niemand sagen, aber daß wir eines Tages frei sein würden, das wollten wir alle. General Hube war jedem ein Begriff, jedem Soldaten, der in seiner Armee stand. Wie oft waren wir ihm begegnet, wie oft auf den Marschstraßen, auf denen er gerade bei unerquicklichen Lagen zu finden war. Wenn etwas los war, dann leitete er an Ort und Stelle mit seinem alle beseelenden Elan die Operationen.

Das Gesetz der Pflicht

Und jetzt — da es um das Leben vieler Tausender deutscher Soldaten ging, war es der General, der seiner Armee mit den Durchbruchskräften voranging, um nach Westen den Weg aus dem Kessel zu schlagen. Durchbruch — das war sein Wort, wie er es in dem Tagesbefehl an die Truppe herausgab, der seinen Soldaten damals am 27. März vollends Klarheit über die Lage verschaffte und nicht deutlicher sagen konnte, daß sie von ihren Versorgungsverbindungen abgeschnitten seien. Sein Befehl war von dem Gedanken diktiert, daß harte Gefechte, Anstrengungen und auch Entbehrungen noch bevorständen, daß aber nur so das große Ziel von uns allen, Durchbruch aus dem Einschließungsring, erreicht werden könne. Die Pflicht, die er mit diesem Befehl jedem auferlegte und nicht zuletzt sich selbst, erfüllte er auch. Offen war er gegenüber seinen Offizieren und Mannschaften, er sagte damals ganz eindeutig und ohne das Beiwerk eines unberechtigten Optimismus, daß das Schicksal

Heimatliche Rundschau

Was ist Fleischschmalz?

In der 62. und 63. Zuteilungsperiode vom 1. Mai bis 25. Juni wird an die Ver- zuteilungsperiode erfolgt die Ausgabe im Verhältnis Butterschmalz zu Fleischschmalz wie 80:100. Der Verbraucher erhält also zum Beispiel anstelle der auf dem Fleischschmalzschein vorgesehenen 90 g Butterschmalz 112,5 g Fleischschmalz und für einen Kleinschnitt über 4 g Butterschmalz 5 g Fleischschmalz.

Bei der Abgabe von Fleischschmalz anstelle von Butterschmalz in der 62. Zuteilungsperiode erfolgt die Ausgabe im Verhältnis Butterschmalz zu Fleischschmalz wie 80:100. Der Verbraucher erhält also zum Beispiel anstelle der auf dem Fleischschmalzschein vorgesehenen 90 g Butterschmalz 112,5 g Fleischschmalz und für einen Kleinschnitt über 4 g Butterschmalz 5 g Fleischschmalz. Infolge einer andersartigen Bedarfsfeststellung bei den fleischschmalzherstellenden und abgebenden Betrieben erfolgt die Belieferung der Verbraucherschaft über den Bestellschein über 90 g Butterschmalz und nicht über den auf 90 g Butterschmalz laufenden Einzelabschnitt. Nach der neuen Handhabung in der 62. Zuteilungsperiode wird also dem Verbraucher bei dem Bezug von 112,5 g Fleischschmalz der Bestellschein über 90 g Butterschmalz abgetrennt, während der Einzelabschnitt über 90 g Butterschmalz am Stammschnitt bleibt und entwertet wird.

Bei dem Fleischschmalz handelt es sich um ein Gemisch das je zur Hälfte aus Schweinefett und Schweinefleisch besteht und in rohem Zustande an die Versorgungsberechtigten abgegeben wird. Nach der Herstellungsanweisung müssen sowohl das Schweinefett wie das Schweinefleisch in zerkleinertem Zustand durch die feine Scheibe des Fleischwolfs gedreht werden, irgendwelche Zusätze sind nicht gestattet. Zur Herstellung dienen ausschließlich Schinken, Schulter, Kamm und Backe sowie Rückenfett, Bauch und Schmeer. Da es sich um rohes Fett und Fleisch handelt, ist die Haltbarkeit, besonders in der warmen Jahreszeit, begrenzt, so daß die bezogenen Mengen laufend verbraucht werden müssen.

Elternabend in Gonobitz. Die Deutsche Jugend des Standortes Gonobitz Kreis Marburg-Land, veranstaltete am vergangenen Sonntag einen gut besuchten Elternabend. Nach zahlreichen Sportvorführungen, Geräteturnen der Jungen und Tänzern der Mädels, folgte als Höhepunkt das Märchenstück »Hänsel und Gretel«. Vorträge der Singschar umrahmten die Veranstaltung.

Trifailer Jungen und Mädels besuchen Weiz

Frühlingsfahrt des Bannorchesters und der Mädelsingschar

Das in den ruhmvollen Spuren des Trifailer Symphonie-Orchesters wandelnde, ebenfalls von dem unermüdeten tätigen Musikdirektor Konrad Stekl geleitete Bannorchester der Deutschen Jugend in Trifail gab einer Einladung des Trifailer Patenkreises Weiz folgend in der dortigen Kreisstadt ein Konzert, das von der unter Leitung von Hilde Teller in Bestform befindlichen Mädelsingschar des Bannes Trifail mitgestaltet wurde. Fahrt-eindruck, Aufnahme in Weiz und musikalisch-kulturelles Wirken verschmolzen sich für die über 60 Jungen und Mädels zu einem unvergesslichen, einzigartig schönen Erlebnis, das vielen der jungen Trifailer und Trifailerinnen die Schönheit der Steiermark und seine landschaftlich blutsmäßige Verbundenheit mit der Untersteiermark erstmalig durch den Augenschein erschloß.

Das Konzert fand so günstige Aufnahme, daß es am zweiten Tag des Weizer Aufenthaltes der Trifailer Jungen und Mädels noch an zwei anderen Kreisorten, in Passail und Fladnitz an der Teichalpe, wiederholt werden mußte, wo ebenfalls ein festlich froher und herzlicher Empfang ihrer wartete. Als reizvolles Idyll und Intermezzo sei dabei das auf der herrlichen an Naturschönheiten überreichen Fahrt nach Passail in Arzberg erfolgende Aufhalten der fröhlichen Reisegesellschaft durch die straßensperrende dortige Buben- und Mädelsingschar nicht vergessen, die frische Steierlieder zur Begrüßung sang und den Wegzoll für

den Durchlaß der Trifailer ebenfalls in Gestalt einiger Lieder von der Mädelsingschar Hilde Tellers erhob.

In Passail feierte die gesamte Einwohnerschaft, mit dem humorvollen Ortsgruppenleiter Lindhofer an der Spitze, die Anwesenheit der Trifailer als festliches Ereignis einmaliger Art, in Fladnitz fand wieder ein ruhmvoller Singwettbewerb der dortigen Mädelsingschar mit den Trifailer Mädels statt. Der Gastwirt Josef Pirsinger, in dessen herrlich am Rande der Teichalpe gelegenen Bauerngasthof Bannorchester und Mädelsingschar zum dritten Male innerhalb zweier Tage ihr Können unter Beweis stellten, zeigte bereitwillig dem staunenden Jungen und Mädels die von seiner kunstreichen Hand selbstverfertigten sinnreichen Mechaniken und Kunstgegenstände, abgesehen von den selbst von ihm herrührenden Holzarbeiten seiner anheimelnden Gaststube, in denen altsteirischbauernhafte Kulturtradition vereint mit handwerksmäßig-künstlerischer Gestaltungskraft lebendig fortwirkt.

Tief beeindruckt von dem vielfältigen Erleben, der vorbildlichen Führung und Betreuung durch den Bannführer von Weiz, P. G. Kowatsch und den zwischen der Jugend rasch geknüpften neuen freundschaftlichen Beziehungen kehrten die Trifailer Jungen und Mädels wieder in den Grenzkreis zurück.

Ihre künstlerische Leistungsfähigkeit und ihren musikalischen Gestaltungswil-

len zeigten Bannorchester und Mädelsingschar in mehreren alten hessischen Märschen, Menuetten von Haydn und Mozart, sowie in zahlreichen zart und innig vorgetragenen Volks- und besonders Steierliedern. Die musikalische Exaktheit des Bannorchesters unter Leitung Konrad Stekls und die feine Abtönungskunst der von Hilde Teller mit äußerster Präzision geschulten Mädelsingschar fand überall reiche Anerkennung. Ganz besonders gefiel die »Kindersymphonie« von Josef Haydn, deren rührende Entstehungsgeschichte auf dem Wiener Weihnachtsmarkt den Zuhörern durch einen Sprecher in Versen nahegebracht wurde. Diese gemütvoll heitere Schöpfung des großen Meisters, in der Kuckucksruf, Wachtelschlag, Horn, Rat-sche, Schnarre und Waldteufel, die beliebtesten Kinderinstrumente, zu ihrem Recht kommen, eroberte die Herzen der Weizer und Passailer, die den Trifailern von allem Anfang fröhlich entgegen-schlügen, vollends.

Das durch den musikalisch-kulturellen Gestaltungswillen der Deutschen Jugend neu geknüpfte Band zwischen den beiden betreuten Kreisen Weiz und Trifail vertieft die so reichen Beziehungen zwischen Heimatgau und Untersteiermark wiederum und fördert das Zusammenwachsen der Menschen beider Landestelle zur unauf löslichen steirischen Volks- und Kulturgemeinschaft wieder um ein Bedeutendes.

Schütz

Frau und Motor

Neue untersteirische Kraftfahrrerinnen. Wir berichteten vor nicht langer Zeit von der ersten Kraftfahrrprüfung untersteirischer Männer und Frauen, die von der NSKK-Kraftfahrr-Schule in Marburg



Sicher führt sie das Steuerrad des Traktors

ausgebildet wurden und auch in diesem Rahmen ihre Prüfung ablegten. Freitag, den 21. April, fand nun bereits die dritte Abschlussprüfung untersteirischer Frauen statt, die von NSKK-Sturmführer Schiplinger aus Graz und in Anwesenheit des Führers des NSKK-Kommandos Untersteiermark, NSKK-Hauptsturmführer Müller, mit gutem Erfolg abgenommen wurde. So haben wieder weitere acht Frauen des Unterlandes die Kraftfahrerscheine erhalten.

Gerechte Strafe

Der 45jährige Bleiburger Autounternehmer Rudolf Kraut, der 36jährige Marburger Kaufmann Franz Kormann und der 39jährige Marburger Vulkaniseur Ernst Ziesler hatten im Herbst 1942 Kraftwagen, Reifen und Schläuche ins Ausland verbracht, bezugsbeschränkte Waren ohne Verzollung aus dem Ausland ins Inland eingebracht und ohne Genehmigung der Devisenstelle über beträchtliche Summen an Devisen verfügt. Sie hatten weiters bezugsbeschränkte Waren im Schleichhandel zu erhöhten Preisen weiter veräußert.

Die Strafkammer des Gerichtes Marburg a. d. Dra verurteilte den Angeklagten Rudolf Kraut zu einer Zuchthausstrafe von 3 1/2 Jahren, zu einer Geldstrafe von 30 000 RM und zu einer Wertersatzstrafe von 15 000 RM, Franz Kormann zu einer Zuchthausstrafe von 18 Monaten, zu einer Geldstrafe von 100 000 RM und einer Wertersatzstrafe von 5000 RM, Ernst Ziesler zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, zu einer Geldstrafe von 100 000 RM und einer Wertersatzstrafe von 5000 RM. Anstelle der Geldstrafen treten im Uneinbringlichkeits-falle zusätzlich hohe Gefängnisstrafen.

Gegen ein gesundes kaufmännisches Gewinnstreben ist gewiß nichts einzuwenden. Die Angeklagten haben sich aber in rücksichtsloser Verfolgung eigensüchtiger Interessen, die mit einem gesunden, kaufmännischen Gewinnstreben nichts mehr zu tun hat, über die öffentlichen Belange hinweggesetzt und in verbrecherischer Weise störend in die Kriegswirtschaft eingegriffen. Sie haben deshalb als Kriegswirtschaftsverbrecher die schweren Strafen verdient.

Gültigkeit der Urlauberkarten verlängert. Die Gültigkeit der gemäß ihrem Aufdruck bis zum 14. November 1943 laufenden Lebensmittelscheine für Urlauberkarten (grüner Druck auf gelbem Papier) wurde seinerzeit bis zum 30. April 1944 verlängert. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft teilt nunmehr mit, daß diese Urlauberkarten auch über den 30. April 1944 hinaus zum Warenkauf verwendet werden können. Neue Urlauberkarten sind in Vorbereitung, über den Zeitpunkt ihres Inkrafttretens und des Ungültigwerdens der gegenwärtigen Urlauberkarten werden die Verbraucher rechtzeitig unterrichtet werden. Das gleiche gilt für die Reise- und Gaststättenmarken.

Aus Stadt und Land

Windischfelstritz. Hier gab die Grazer Opernschule einen Arlenabend, der sehr gut verlief. Im Programmverlauf trug die Leiterin der Opernschule nette humoristische Verse vor, die viel Heiterkeit auslösten. Der große Sparkassensaal, in dem diese Veranstaltung stattfand, war völlig ausverkauft, wie dies bei solch guten, genußreichen Abenden gewöhnlich der Fall ist.

Maxau. Am 11. April hielt im hiesigen Appellraum P. G. Hody einen Vortrag über das Thema »Der Jude und die Rassenfrage«. In den vergangenen Tagen wurde die langerwünschte Telefonstelle eröffnet. Ein besonderer Gewinn für die Ortsgruppe ist die Gemeindefestung Grett Kubick, die unentwegt am Werk ist.

St. Johann im Saggautal. Im überfüllten Gutrufsaal fand in den Abendstunden des 20. April eine Kundgebung der NSDAP statt, in der Kreisleiter Tomatsch über die Bedeutung des Geburtstages des Führers sprach.

Obervogau. In den Ortschaften Obervogau, Haindorf, Marchring und Wolfsberg J. Schw. Kreis Leibnitz, fanden öffentliche Zellenversammlungen der NSDAP statt, in denen Kreisleiter Tomatsch, Kreiswirtschaftsberater Holler und Kreispropagandaleiter Bodirsky über den deutschen Schicksalskampf sprachen.

Wie erziehe ich mein Kind?

Kurse für Mütter in Cilli. Warum ist mein Kind trotzigt und un-gesam? Diese Frage bewegt ein Mutterherz und oft fehlt im rechten Augenblick die rechte Antwort. Die Arbeitsgemeinschaft Mütterdienst führt im Mai Kurse über die Erziehungsfragen und Kinderbeschäftigung durch, die in zehn Nachmittagen zweimal wöchentlich von 15-17 Uhr allen Müttern und Frauen Rat und Anleitung geben. Meldung bei den Ortsfrauenamtsleiterinnen und Arbeitsgebieteleiterinnen in den Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes des Amtes Frauen.

Vorspielstunde in Cilli

Freitag, 28. April, findet im Orchestersaal der Kreismusikschule am Fritz Zanger-Platz die vierte Vorspielstunde dieses Schuljahres statt. Trotz des beschränkten Platzes sind die Eltern und Freunde der Schüler sowie solche, die daran Anteil nehmen, herzlich eingeladen. Es wirken Schüler und Schülerinnen mit der Klassen von Frau Maria Blasch, Fräulein Ada Horvath, Fräulein Maria Jaksche, Fräulein Hanna Jäger, Frau Maria Sanzin und Fräulein Anna Schul sowie des Direktors Gustav Mül-

ler und des Herrn D. Sancin. Die Spielschar bringt steirische Tänze und Märsche zum Vortrag, Einzel- und Gruppen-musizieren auf Klavier, Violine, Violon-cello, Blockflöte sollen sich im bunten Reigen abwechseln.

Verwundetenbetreuung in Abstal. Eine vorbildliche Verwundetenbetreuung führten die Mädels- und Mädelwerkgruppe Abstal am vergangenen Sonntag durch. 37 verwundete Soldaten aus dem Lazarett Radkersburg hatten sich eingefunden. Unter der Leitung ihrer Fachkraft hatten die Mädels schon vorher die ganze Woche gebacken und gekocht, so daß für das leibliche Wohl in reichlichem Maße gesorgt war. Der Saal des Gasthauses sowie die Tische waren mit Frühlingsblumen geschmückt. Die Mädels luden dann die Soldaten in den Garten ein, um ihnen einige Volkstänze und lustige Spiele zu zeigen. Lange saß man noch kameradschaftlich zusammen und gemeinsam gesungene frohe Lieder klangen auf.

Neue Poststelle in Kumberg. Vor kurzem wurde in Kumberg die neue Poststelle wiedereröffnet, die eine erfreuliche Verbesserung des Postverkehrs mit sich bringt. Die Post verkehrt wöchentlich dreimal.

Von Paris in die untersteirische Heimat

Besuch bei Meister Kokol in den Büheln

Paris im Sommer 1914. Heiße Juh-sonne liegt über der Weltstadt, auf der seit Tagen eine nervöse Spannung lastet, die sich überall im öffentlichen Leben bemerkbar macht. Fast stündlich er-scheinen neue Ausgaben der Blätter, die Kolporteurs überbieten sich schreiend mit Sensationen. Seit den Schüssen in Sarajewo kommt auch diese Stadt nicht zur Ruhe. Man wartet...

Endlich weiß man es: Krieg mit Deutschland. Und wenige Stunden nachher künden rote Plakate an den An-schlagsäulen, daß die in Frankreich lebenden Reichsdeutschen, Österreicher und Ungarn das Land binnen 48 Stunden zu verlassen haben. Vor einem dieser Aufrufe steht auch ein Untersteirer. Mehrere Jahre hat er in Frankreich als Drechsler und Tischler gearbeitet, zuletzt in Paris in einer Karosseriefabrik. Er verdient schön und hatte Espannisse gemacht, spricht auch perfekt franzö-sisch. Nun muß er das Land mit den vielen anderen tausend Deutschen ver-lassen.

Bald darauf sieht man den Mann mit zwei Koffern — jeder davon hat dreißig Kilo — keuchend unter der Last und der Sommerhitze durch die Straßen von Paris wandern. In diesen schweren Koffern sind aber keine Anzüge oder Wä-sche, sondern — seine Werkzeuge. Von diesen will er sich unter keinen Um-ständen trennen, er muß sie in Sicher-heit bringen, denn sie sollen sein wei-teres arbeitsreiches Leben begleiten. Ein Handwerker von echtem Schrot und Korn, der die Treue zu seinem Werk-zeug hält! Aber wohin damit? Die Zeit drängt und es ist wohl aussichtslos, die

beiden schweren Koffer über die Grenze zu bringen. Er geht zu einem französi-schen Arbeitskameraden und der ver-spricht ihm, seinen Werkzeugeschatz in Verwahrung zu nehmen. Wird er wohl jemals Gelegenheit haben, ihn zu holen?

Diese Werkzeuge stehen und liegen vor mir, in Schränken, Laden und Kä-sten. Drillbohrer, Hobel, Sägen, Messer und Feilen — alles das, was ein zünf-tiger Tischler- und Drechslermeister braucht. Sie sind in einer sauberen Werkstatt in einem kleinen Häuschen in Untersteiermark, nahe von Strachleg in den Büheln, in der bäuerlichen Einsicht schon, zu sehen. Also haben sie doch den Weg in die Heimat gefunden!

Sein Besitzer, Herr Kokol — eben je-ner Mann, der im Sommer 1914 vor der Anschlagssäule in Paris stand — erzählt mir Näheres. Dabei arbeitet er emsig an der Fertigstellung eines Wagenrades. Von seinem Vaterhaus in der Unterstei-ermark — jener Stätte, wo er wieder seßhaft wurde und in der wir ihn besu-chen — trieb es den Tätigen und Wis-sensdurstigen hinaus in die Welt. Er ar-beitete in vielen Städten Deutschlands, dann ging er nach Frankreich, wo ihn der Krieg überraschte. Während des Krieges war er in Deutschland in den großen Karosseriefabriken der aufstrebenden Autoindustrie, bei Benz und Mercedes tätig. Dann aber zog es ihn wieder in seine Heimat — in die Büheln. Er heiratet dort und verbleibt eine Zeit — seine schönen Werkzeuge in Paris lassen ihm aber keine Ruhe! Also macht er sich mit seiner Frau im Jahre 1922 auf und fährt aus der stillen länd-lichen Einsamkeit in die laute Stadt Paris.

Und dort — dies gehört wohl zu einem der seltensten Fälle — bekommt er wie-der sein geliebtes Werkzeug. Sein französi-scher Arbeitskamerad hat Wort ge-halten, es verwahrt und gepflegt — auf das Stück genau erhält er es nach acht Jahren zurück. Herr Kokol bleibt nun wieder einige Jahre mit seiner Frau in Frankreich, dann aber folgt er dem im-mer stärker werdenden Ruf der Heimat, fährt mit seiner Frau in die Büheln zu-rück und bleibt nun in seinem Eltern-haus mit der kleinen anschließenden Wirtschaft, die seine Frau mit bäuerli-chem Fleiß besorgt. Er aber schafft von früh bis spät in seiner Werkstatt. Immer ist er bestrebt, sich fortzubilden. Schon in den großen Städten war er ständiger Besucher der Gewerbemuseen und Bi-bliotheken; die Drehbank, die er mir jetzt erklärt, ist seine eigene Konstruk-tion und viele andere Behelfe und Werkzeuge auch. Kokol ist auch sein eigener Werkzeugbauer.

Ja, wenn man dort in den Büheln nicht Meister Kokol hätte! Von weit und

breit kommen sie mit ihren Wünschen, der eine braucht einen Axtstiel, der an-dere bringt ein »Trum« Birnenholz mit dem Ansuchen, er möge einen Hobel daraus machen. Aber auch andere Dinge macht Kokol, Wagenräder, Jalousien und Sessel. Er weiß präzise mit dem Zirkel umzugehen und eine Ausrechnung mit Logarithmen ist ihm eine Spielerei.

Daß er auch künstlerischen Ge-schmack hat, beweisen die Betten und das übrige Mobilar, das er sich gemacht hat. Das sind hochqualitative Erzeug-nisse aus einer Künstlerschleierei. Viel Pläne hat Meister Kokol noch — die müssen aber für später verschoben wer-den. Jetzt gilt es, das Notwendigste für die Bauern zu schaffen, das, was unbe-dingt gebraucht wird und das ist sehr viel. Frühmorgens, wenn die Hähne krähen, surrt schon die Drehbank, wäh-rend seine Frau Lina nebenan in Stall und Küche sorglich tätig ist.

Nun aber will Herr Kokol endgültig hier bleiben. Der Ruf in die Fremde lockt nicht mehr. In seinem Vaterhaus in den Büheln will er bleiben, zufrieden auf der Heimaterde im Unterland.

Seltene Menschen findet man oft, ganz versteckt in dörflicher Einsamkeit mit buntem Schicksal und reichem Arbeitsleben. Meister Kokol könnte be-stimmt heute in einer großen Stadt als geschätzte Arbeitskraft tätig sein. Aber das Stärkste bleibt ja doch die Heimat und in ihr liegt alle Zufriedenheit und alle Erfüllung.

Hans Auer



Der Werkzeugkasten Meister Kokols Stolz



Vom frühen Morgen bis zum späten Abend an seinem Arbeitsplatz

Aus aller Welt

Eine Schachtel explodierte. Daß man mit gefundenen Gegenständen sehr vorsichtig umgehen muß, zeigt ein Unfall in Dirschau, bei dem ein neunjähriger Junge durch die Explosion einer Schachtel schwer verletzt wurde.

Internierte in Schweden. »Bolkets Dagblad« berichtet, daß es ein kanadischer Flieger während der Zeit seiner Internierung in Schweden fertiggemacht hat, nicht weniger als fünfmal Vater zu werden.

Der Mann mit dem Hühneraugen. Die Eigenschaft, wie zahlreiche Vogelarten von Zeit zu Zeit kleine Steine zu sich zu nehmen, hat ausgerechnet ein Koch namens Osman in dem Ort Kummovasi in Anatolien.

Der Pariser Krötenmarkt. Leider stempeln Volksmund, Sagen und Märchen die gemeine Erdkröte zu einem gütigen ausrotternden Tier, obwohl die Kröte nur Nutzen stiftet, da sie dem Gartenbau schädliche Insekten und Raupen sowie deren Larven vorwiegend zu ihrer Nahrung macht.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Luftnotgebiete als Lehrer

Wertvoller Erfahrungsaustausch für alle Branchen

Der Erfahrungsaustausch, bisher auf die Technik beschränkt, erobert sich neue Gebiete. Mit einem schönen Erfolg ist er jetzt vom Handel dazu verwandt worden, um die Versorgung der Verbraucher in den Luftnotgebieten durch den Handel zu verbessern.

Auflockerung der Lager und Geschäftsviertel

Schon seit längerer Zeit ist es üblich, daß die Männer aus den für die Verbraucherversorgung wichtigen Wirtschaft- und Fachgruppen des Handels sofort nach einem Angriff in das Luftnotgebiet reisen.

hänge darf erwähnt werden, daß die im Süden heimische Artswester der Bröckle die sogenannte Grüne- oder Wechselkröte ein Todfeind der Anophelesmücke ist, die durch ihren Stich die Malaria überträgt in sumpfrichen Gegenden Italiens, die eine bevorzugte Brutstätte der genannten Mückenart sind.

Wirbelstürme töteten 300 Personen. Tornados wüteten im Südosten der Vereinigten Staaten, vor allem in Süd-Carolina und Georgien, wie der Sender New York bekannt gibt.

der ersten Erfahrungen ist, daß alle vorbereitenden Pläne von der harten Wirklichkeit über den Haufen geworfen werden. Das bedeutet nun aber nicht, daß überhaupt keine Pläne aufgestellt werden sollen.

Textilgeschäfte in einem Viertel zusammenlagern, so wenig zweckmäßig ist eine solche Häufung an einem Standort im Zeichen des Luftkrieges.

Standhafte Kaufleute

Mögen die Vorbereitungen auch noch so sorgfältig getroffen sein, die eigentliche Bewährung kommt für den Kaufmann nach dem Angriff. Wie sich bei der Bevölkerung der Lebenswille nicht unterkriegen läßt, so verläßt auch der Kaufmann sein Geschäft nicht.

Wertausnutzung bis zum Letzten

Knochen sind ein »unerschöpflicher« Rohstoff

Die Möglichkeit eines Eintausches von alten Knochen gegen Kernseife wird der Alltagsverwertung einen neuen Auftrieb geben.

Der Weg eines einfachen Rinder- oder Schweineknochens vom Fleischerladen ab führt durch ungeahnte Gebiete des deutschen Wirtschaftslebens.

Der hauptsächlich feste Bestandteil der Knochen ist unlöslicher phosphorsaurer Kalk, der besonders für die Ausnutzung der Knochen als Futter- und Düngemittel wichtig ist.

stant der Knochen aus welchem Knorpel, der eiweißhaltig ist und zur Leim- und Gelatinebereitung verwendet wird. Der Fettgehalt der Knochen liegt zwischen 10 und 20 Prozent, er kann fast restlos mit bestimmten Lösungsmitteln herausgezogen werden.

let den Knochen das Fett restlos entzogen, so beginnt die Leimgewinnung. Sie werden zunächst in einer rotierenden Trommel abgeschauert, wobei man das sog. »Rohmehl«, ein ausgezeichnetes Düngemittel, gewinnt.

Die Revolution des Schulbuchs

Nach langen Jahren des Abwartens und Abtastens erfährt das deutsche Schulbuchwesen eine geradezu revolutionäre Umstellung.

es künftig nur noch reichseinheitliche Schulbücher geben. Von den bisher 2500 gebräuchlichen Schulbüchern werden nur noch etwa 200 Geltung behalten, dafür aber im ganzen Reich.

Ausarbeitung des Tabakgrundkontingents auf 78 v. H. festgesetzt.

Nach einer Anweisung setzt die Fachuntergruppe Zigarrenindustrie mit Wirkung vom 1. April 1944 das Grundkontingent um 2 v. H. herab.

Die Revolution des Schulbuchs

Nach langen Jahren des Abwartens und Abtastens erfährt das deutsche Schulbuchwesen eine geradezu revolutionäre Umstellung.

es künftig nur noch reichseinheitliche Schulbücher geben. Von den bisher 2500 gebräuchlichen Schulbüchern werden nur noch etwa 200 Geltung behalten, dafür aber im ganzen Reich.

technischer Erzeugnisse kriegswirtschaftlich gelenkt wird.

Es ist mit Wirkung vom 1. April 1944 die Herstellung von elektrischen Repräsentationsleuchten verboten, die Herstellung von elektrischen Wohnraumleuchten und Zweckleuchten nur noch im Rahmen des Kriegserzeugnisprogramms und nur auf Grund einer Herstellungsanweisung gestattet.

Um die Schachmeisterschaft

Der Großdeutsche Schachbund schreibt die Meisterschaften von Großdeutschland für die zweite Hälfte des August nach der Neuen Hofburg zu Wien aus.

Sämtliche Wettbewerbe und Veranstaltungen des Vorjahres sollen dabei wiederholt werden. Für den Kampf um den Titel, den der Wiener Lokvenc zu verteidigen hat, werden augenblicklich Ausschreibungen, die letzten im Juni, ebenfalls in Wien, durchgeführt.

Daneben gibt es die Damenmeisterschaft. Für diese sind Meldungen bis spätestens 15. Mai beim G. S. B. einzureichen. Nur Mitglieder der Landesgruppe Frauenschach sind spielberechtigt.

Für die Reichsmeisterschaft der Hitler-Jugend werden die Vorkämpfe in gleicher Weise wie im Vorjahre in Zusammenarbeit der Reichsjugendführung mit dem Großdeutschen Schachbunde, ausgetragen. Aus jedem Gebiet ist ein frühestens am 15. August 1926 geborener Vertreter spielberechtigt.

Wachmacht-, Gäste- und Lösungsturniere, Vorträge, Simultanspiele, Blitzturniere usw. werden ebenfalls wiederum veranstaltet.

Nur die Mannschaftsmeisterschaft wird bekanntlich kurz vorher wieder in Bad Oeynhausen entschieden.

Sport und Turnen

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Donnerstag ab 17 Uhr wichtiges Training für alle Mannschaften. — Um 20 Uhr treffen sich alle Rapid-Mitglieder vollzählig zum Vortrag des Gausportführers Prof. Geißler im Saal der Volkshochschule am Domplatz 7.

In Marburg tritt am Sonntag, den 30. April die BSG Westen zum fälligen Pflichtspiel zur untersteirischen Fußballmeisterschaft gegen Reichsbahn Marburg II an.

BSG Westen, siegreich in Leibnitz. Ihr Gastspiel in Leibnitz gestalteten die Cillier Betriebssportler zu einem vollen Erfolg. Die BSG Westen feierte über die TuS-Leibnitz mit 3:2 (1:1) einen eindrucksvollen Sieg.

Zwei Handballspiele in Cilli. In Cilli errangen die Frauen der BSG Westen über die dortigen Kriegshilfsdienstfrauen mit 4:0 (2:0) einen alleits beachteten Erfolg.

Trifail mit zwei Mannschaften in Cilli. Am 1. Mai weilt der Herbstmeister Trifail mit zwei Mannschaften in Cilli. Die erste tritt hiebei zum Tschammer-Pokal-Spiel gegen die BSG Westen an.

Wien-Klagenfurt im Handball. Kärntens Handballsportler, die aus dem Wettbewerb um die deutsche Handballmeisterschaft schon in den Vorspielen mit den Vertretern der Nachbarstaaten ausgeschieden sind, erhalten im Mai Gelegenheit zu einer Kraftprobe.

HJ-Treffen in Innsbruck. Die HJ-Gebiete Tirol-Vorarlberg und Steiermark haben für das kommende Wochenende nach Innsbruck mehrere Vergleichstreffen vereinbart.

Aktuelle Fragen des Sports. Donnerstag, um 20 Uhr, spricht im Saal der Marburger Volkshochschule der Gausportführer Oberregierungsrat Professor Geißler aus Graz über aktuelle Fragen des Sports.

Es wird verdunkelt: von 21.30 Uhr bis 5 Uhr Sommerzeit

UNSERE LUFTWAFFE. SPRACHROHR DER LUFTKRIEGSFÜHRUNG. Ist die Luftdrohrichttruppe. Der Führung am nächsten, ist sie eng verbunden mit dem Kampfschützen. Gleichweise mit liegenden Verbänden und Flakartillerie am Erfolg beteiligt, tritt sie jedoch, der Führung geheimste Dienon, kaum an die Öffentlichkeit. Zur LN-Truppe gehören, heißt den Pulsschlag des Luftkriegs steuern.

Mein lieber Gatte, unser Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr Anton Sotenschek Obersteiger der Bergdirektion Trifail. Ist am Dienstag, den 25. April, im 49. Lebensjahre entschlafen. Wir geleiten unseren lieben Toten am Donnerstag, den 27. April, um 16 Uhr, zur letzten Ruhe. Trifail, den 26. April 1944. Angela Sotenschek, Gattin; Anton, Friedrich und Justine, Kinder, sowie alle übrigen Verwandten. 2239

Zwei nimmermüde Hände ruhen, zwei treue liebe Mutteraugen haben sich für immer geschlossen. Unsere allerliebste und treubesorgte Mutter, Großmutter, Frau Maria Weingerl. ha uns nach kurzem schwerem Leiden in ihrem 60. Lebensjahre für immer verlassen. Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 27. April, um 15.30 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler statt. 3273 Marburg-Drau, am 26. April 1944. In tiefer Trauer: Karl Weingerl, Gatte, Dora und Amalia, Töchter; Alois Medwed, Schwiegersohn; Alois und Mitzel, Enkelkinder, und alle übrigen Verwandten.

OLGA DOLKOWSKA gibt im Namen aller Verwandten die traurige Nachricht, daß ihre geliebte, herzensgute Schwägerin, Frau Franziska Dolkowski Direktorswitwe in ihrem 70. Lebensjahre nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 22. April, um 17.30 Uhr, in Graz plötzlich verschieden ist. Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag, den 27. April, um 16 Uhr, von der Kapelle des Städtischen Friedhofes in Drauweiler aus auf den Franziskanerfriedhof zur Familiengruft statt. Die Seelenmesse wird am Freitag, den 28. April, um 8.30 Uhr, in der Franziskanerkirche gelesen werden. Marburg/Drau, den 26. April 1944. 3289

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Donnerstag, 27. April, 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend II. OTHELLO. Oper.
Freitag, 28. April, 19.30 Uhr: Erstaufführung! DER EINGEBILDETE KRANKE. Komödie von Molière. Preise I.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2212
Gisela Uhlen, Marina v. Dittmar, Erich Ponto, Albert Florath in einem historischen Bild aus dem Leben des Malers Adolf v. Menzel!

Die beiden Schwestern
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE So 15. 17.30, 19.45 Uhr
Wo 15. 17.30, 19.45 Uhr

Flucht und Heimkehr

Ein finnischer Großfilm der Suomi-Film A.-G. Helsinki nach dem mit der Goldmedaille ausgezeichneten Roman von Yrjö Karhumäki — mit Kullervo Kalske, Irma Seikkula, Aino Lohikoski und Paavo Jänners. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Bis Donnerstag — täglich um 19.15 Uhr

Das Glück wohnt nebenan

mit Maria Andergast, Wolf Albach-Retty, Oly Holzmann und Grete Weiser
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße
Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Schrammeln

Ein Wien-Film mit Marie Harell, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt und Fritz Imhoff. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metro-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15 17.30 und 20 Uhr

Kollege kommt gleich

Ein Tobis-Film mit Carola Höhn, Albert Matterstock und Fritz Kampers. — Nach dem gleichnamigen Lustspiel von Wilhelm Utermann. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 28. um 17.30 u. 19.45 Uhr, Samstag, 29. um 17.30 u. 19.45 Uhr, Sonntag, 30. April um 15, 17.30 u. 19.45 Uhr, Montag, 1. Mai um 15, 17.30 u. 19.45 Uhr
Der große Farbfilm

Bad auf der Tenne

mit Hell Finkenzeller, Will Dohm u. Wilfried Seyferth
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17 19.45, Uhr, S 14.30, 17, 19.45 Uhr

Donnerstag, 27. April

Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Heria Mayen und Paul Henckell in einem bunten Fundus

Liebesgeschichten

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Donnerstag, 27. April

Schlußakkord

Ein Ufa-Film mit Lili Dagover, Willi Birgel, Maria von Tassand, Maria Koppenhöfer und Theodor Loos. — Spielleitung: Detlef Sierck. Musik: Kurt Schröder
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Spielzeit: W 17.30 u. 19.45 Uhr; S 15, 17.30 u. 19.45 Uhr

Donnerstag, 27. April

Die gute Sieben

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Große trockene Magazinsräume

sucht zwecks Luftschutzwarenverlagerung womöglich nicht in der Stadtmitte
Firma KARBEUTZ, Edmund-Schmidtg. 8, Tel. 26-18. 3278

Eiserne Kassa zu kaufen gesucht.

Verlag Marburger Zeitung

Für eine Werkküche wird dringend I größerer Kleins Anzeiger
Kühlschrank (Eisschrank) der »Marburger Zeitung« ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel

Tiefbetrubt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Agnes Wratschko in ihrem 74. Lebensjahre plötzlich verschieden ist.
Das Leichenbegängnis findet am Freitag, den 28. April um 15.30 Uhr am Franziskanerfriedhofe in Drauweiler statt.
Marburg/Drau, am 26. April 1944.
Maria Meglitsch geb. Schalamun und Anton Schalamun Kinder, im Namen aller übrigen Verwandten. 3303

Amtliche Bekanntmachungen

Verlautbarung
Das Grundbuch über die Katastralgemeinden Acharn, Oberschleinitz, Schleinitz bei Cilli und Wasserburg wird vom 25. April 1944 an beim Gerichte Cilli geführt.
Die Urkundensammlung befindet sich weiterhin beim Gerichte in Erlachstein. 2233
Gericht Erlachstein, am 24. April 1944.
Gezeichnet: Dr. Zeller.

Jürgen Peter

Der langersehnte Stammhalter, unser drittes Kind, ist angekommen. Dies zeigen mit großer Freude an:
15. IV. 1944 Fabrikant Dr. jur. WILHELM HOTZL und Frau ILSE geb. WESTEN, Wien, XIII, Meytensgasse 36. 2231

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost- für Stellengesuche 8 Rpt das fettgedruckte Wort 26 Rpt für Geld Realitätenverkehr Briefwechsel und Briefe 13 Rpt das fettgedruckte Wort 40 Rpt für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt das fettgedruckte Wort 40 Rpt Die Werbepreise gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort Kurzwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpt bei Zusendung durch Post oder Bote zu Rpt Auskunftgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle 20 Rpt Anzeigen-Akzeptationsgebühr Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages tauch gültiger Briefmarken aufgenommen Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

Realitäten

Besitz in der Umgehung Marburgs zu pachten oder auf die Hälfte Feuchung sofort gesucht. Anfragen beim Vermittler Josef Perko, Kaufmann, Tel. 24-30 - Leitersberg, P. Ranzenberg. 3270-2

Zu verkaufen

Möbel-, Wäsche- und Kleiderverkauf wird wünschgemäß vom verstorbenen Herrn Hajny am 8. Mai, um 15 Uhr, in Marburg-Dr., Burggasse 22 im Versteigerungswege durchgeführt. 3282-3

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Stellengesuche

Zahnelkellnerin sucht Stelle in Marburg ab 15. Mai. Adresse in der »M. Z.« 3293-5

Zu vermieten

Kabine mit Frau oder Fräulein zu vermieten. Adr. in der »M. Z.« 3271-7

Zu kaufen gesucht

Büro-Schreibische zu kaufen gesucht. Anträge an die »Marburger Zeitung«, Vertrieb. 4

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer vom tagsüber beschäftigten Polizeibeamten dringend gesucht. Zuschriften an die »M. Z.« unter »Stadtmitte«. 2228-8

Zu mieten gesucht

Möbl. Einbettzimmer für alleinlebend. Ruhestandsbeamten gesucht. Angebote an Alfr. Filmtreibhand G. m. b. H., Burapl. 1 - Marburg-Dr. 3264-8

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden
Pächter für gutegehende Bäckerei in einem größeren Markt in Steiermark per sofort gesucht. Für strebsamen Anfänger ohne Kapital beste Existenz — Zuschr. unter »Strebsam« a. die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3266-6

Verkäuferin oder Lehrling

für Gemischtwarenhandl. wird sofort aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause Zuschrift. an F. Riedl, Marburg-Dr., Lenddorf 31. 3274-6

Platzanweiser(in)

nebenberufliche Betätigung per sofort gesucht. Vorzustellen: Ton-Lichtspiele, Stadttheater Pettau. 2235-6

Schuldinerin, die auch kochen kann, sucht Volksschule Königbrunn - Unterplath, Kreis Cilli. 2219-6

Winzer-Ehepaar wird für Landwirtschaft als Selbstversorger zum sofortigen Eintritt gesucht. Verpflegung im Hause. Bezahlung nach Vereinbarung. Zuschriften senden an Erlach, Reichenstein 90. 3243-6

Küchenmädchen und Zehrserviererin werden aufgenommen Café Viktringhof, Marburg/Drau, Viktringhofgasse 30 3107-6

Unterricht

Buchhaltungs- und Steuerkurs. Beginn 25. April 19 Uhr. Buchsachverständiger M. Kowatsch. Helfer in Steuersachen, Marburg-Drau, Herrngasse 46. 3230-10

Heirat

Witwe, Vierzigerin, m. schönem Besitz am Lande, sucht kinderliebenden älteren Pensionisten zw. Ehe kennenzulernen - Zuschriften unter »Ehrlich 3276« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 3276-12

Wohnungstausch

Welche älteren Leute würden Wohnung, Zimmer und Küche, gegen ebensolche oder nur Sparherdzimmer tauschen. Anzufragen Felix-Dahn-Gasse 18, im Geschäft, neben dem Gemeindefam Brunndorf. 3252-9

Tausche Einzimmerwohnung

in Drauweiler für gleichwertige dortselbst oder Parkumgebung. Adresse in der »M. Z.« 3240-9

Tausche Zimmer und Küche

für ebensolche Wohnung am linken Drauweiler oder Magdalenenviertel Anzufragen Murschitsch, Triesterstraße 65. 3223-9

Tausche

Zimmer und Küche für ebensolche Wohnung am linken Drauweiler oder Magdalenenviertel Anzufragen Murschitsch, Triesterstraße 65. 3223-9

Witwe, Vierzigerin, m. schönem Besitz am Lande

sucht kinderliebenden älteren Pensionisten zw. Ehe kennenzulernen - Zuschriften unter »Ehrlich 3276« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 3276-12

Älterer Grundbesitzer wünscht

Fräulein oder Witwe von 35-50 Jahren mit paar tausend RM zwecks Ehe kennen zu lernen Zuschriften unter »Besitzer« postlagernd Pettau. 3288-12

Gut möbl., 2-bett. Zimmer ab 1. od. 15. Mai für 3 Mon. gesucht. Zuschr. an Hotel »Meran«, Marburg-Dr. 3140-8

Mädchen, tagsüber abwesend, sucht dringend möbliertes, einfaches Zimmer. Zuschriften unter »3292« an die »M. Z.« 3292-8

Reichsdeutsches Ehepaar, gesetzten Alters, sehr sauber, sucht für Kriegsdauer möbliertes Schlafzimmer und Küche; ev. auch Leierzimmer u. Küche. Eigene Wäsche, Küchengerät u. Geschirr Haushalt und Garten. Abgereister wird betreut. Zuschr. an die »M. Z.«, unter »Ehepaar«. 3279-8

Wohnungstausch

Welche älteren Leute würden Wohnung, Zimmer und Küche, gegen ebensolche oder nur Sparherdzimmer tauschen. Anzufragen Felix-Dahn-Gasse 18, im Geschäft, neben dem Gemeindefam Brunndorf. 3252-9

Tausche Einzimmerwohnung

in Drauweiler für gleichwertige dortselbst oder Parkumgebung. Adresse in der »M. Z.« 3240-9

Tausche Zimmer und Küche

für ebensolche Wohnung am linken Drauweiler oder Magdalenenviertel Anzufragen Murschitsch, Triesterstraße 65. 3223-9

Unterricht

Buchhaltungs- und Steuerkurs. Beginn 25. April 19 Uhr. Buchsachverständiger M. Kowatsch. Helfer in Steuersachen, Marburg-Drau, Herrngasse 46. 3230-10

Heirat

Witwe, Vierzigerin, m. schönem Besitz am Lande, sucht kinderliebenden älteren Pensionisten zw. Ehe kennenzulernen - Zuschriften unter »Ehrlich 3276« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 3276-12

Wohnungstausch

Welche älteren Leute würden Wohnung, Zimmer und Küche, gegen ebensolche oder nur Sparherdzimmer tauschen. Anzufragen Felix-Dahn-Gasse 18, im Geschäft, neben dem Gemeindefam Brunndorf. 3252-9

Tausche Einzimmerwohnung

in Drauweiler für gleichwertige dortselbst oder Parkumgebung. Adresse in der »M. Z.« 3240-9

Tausche Zimmer und Küche

für ebensolche Wohnung am linken Drauweiler oder Magdalenenviertel Anzufragen Murschitsch, Triesterstraße 65. 3223-9

Witwe, Vierzigerin, m. schönem Besitz am Lande

sucht kinderliebenden älteren Pensionisten zw. Ehe kennenzulernen - Zuschriften unter »Ehrlich 3276« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 3276-12

Älterer Grundbesitzer wünscht

Fräulein oder Witwe von 35-50 Jahren mit paar tausend RM zwecks Ehe kennen zu lernen Zuschriften unter »Besitzer« postlagernd Pettau. 3288-12



Die Kohlenkauer-Garde
Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt — die Kohlenkauer-Garde tagt — versteckt sucht sie Dich zu umgarnen — so drum auch Du gefährdet vor ihr warnen — spar Kohle, Licht und Arzenei — dann ist's mit ihrer Macht vorbei. — Fühst Du gesundheitlich Dich wohl — dann, Freund, spar auch das CHINOSOL — doch wenn erkrankt Dein Nachbar ist — so drum auch Du gefährdet bist — denn ist es Zeit, dann schütz Dich wohl — und argue brav mit CHINOSOL.

Zur Führung und Beaufsichtigung der Landwirtschaftsbetriebe eines Werkes (Gärtner und Viehzucht) wird geeignete Fachkraft

oder Landwirt gesucht. — Bewerbungen an HEINRICH LACKMANN, Marburg Dr., Thesen Luiseng. 1 118

Seid immer luftschutzbereit

Advertisement for MONDAMIN, featuring the text 'GUTEN RAT VON KÜCHE ZU KÜCHE GIBT DIE MONDAMIN' and 'GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG, BERLIN-CHARL. 9'.

Funde - Verluste

Ähradschlüssel gefunden. Abzuholen in d. »M. Z.«, Marburg (Drau). -13

Linker, grauer Rehleder-Handschuh wurde verloren. Mozart-Schlageter-Schönererstraße. — Gegen Belohnung abzugeben b. Grach, Lusching, 23, od. in der »M. Z.«. 3272-13

Bei einem Autounfall Leitensbergerstraße linker Herrenschuh verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Teichgasse 12. 3287-13

Verschiedenes

Kaute B-Klarinett in gutem Zustande oder tausche gegen C-Klarinett, Machatzek, Debrowitz 125, über Zauchtel (Sudeten). 2229-14

Tadeln. Singer-Nähmaschine für Klavier oder Piano zu tauschen gesucht. ev. Klavier im Aufbewahrung genommen. Zuschriften an die »M. Z.«, unter »E. D.«. 3263-14

Tausche tiefen Kinderwagen f. Dreiradler. Wertausgleich. Triesterstr. 46-I, links, von 15-16 Uhr. 3265-14

Ein Paar braune Knabenschuhe Nr. 38, sehr gut erhalten, tausche für Knabenschuhe Nr. 39 Halbschuh! Kälte! Kärntnerstraße 34. 3269-14

Tausche tadellose Herrenhalbschuh Nr. 40, für ebensolch Nr. 41. Adr. in der »M. Z.«. 3275-1

Suche Rundfunkempfänger, Allstrom oder Wechselstrom, 22 Volt. Biete: 1 Schweizer-Herentaschuh, Anker, 15 Steine; Schweizer-Herren-umbanduh. Anker, 15 Steine; 1 Damensarmbanduhr. Antr. unter »3284« an die »M. Z.«. 3284-1

Tausche tadelloses Kinderbett mit Sperrplatten und Koche sowie Kindersportwagen für Tischparherd und gut erhaltenen Herrenanzug für mittlere Statur. Zuschriften an die M. Z. unter »Guter Tausch«. 3238-14

Tausche tadellose, schwarz Halbschuh Nr. 38 mit halb hohem Absatz gegen Nr. 39 mit flachem Absatz, auch anders farbig Anfr.: Mellingerstr. 18 3286-14

Schirme werden in Reparatur genommen nur gegen alte Schirme. Zimmermann Georg Schiefer und Schirmreparatur, Viktringhofgasse 5. 3281-14

Wer hat einen Steireranzug-Steig. Größe 168, zum Tausch abzugeben? Biete eine neue Chromarmbanduhr mit Band, 15 Steine, und event. Wertausgleich. Angebote unter »Reell« an die »M. Z.« 3285-14

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbesteller sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

In soldatischer Pflichterfüllung opferte als Kriegstretwilliger sein junges 24-jähriges Leben
Albin Samide
--Sturmmann in einem --Panzer Gren.-Reg.
Am 1. April 1944 starb er im Süden der Ostfront den Heldentod für Führer und den Sieg Großdeutschlands.
Lieber Albin, Du liebst uns in schmerzhafter Trauer zurück und Dein edles Leben verpflichtet uns Dich niemals zu vergessen, so sei auch im Tode unserer ewigen Liebe gewiß.
Muckendorf, Kapellen, Ratschach, am 21. April 1944.
Josef und Rosalie Samide, Eltern; Josef, Alois, Elisabeth, Gottfried und Franz, Geschwister; Wilhelmine Samide, Schwägerin; Johann Jorke, Schwager; Kurtl, Elise, Günthar, Horstl, Neffen und Nichten, sowie alle sonstigen Verwandten.

In soldatischer Pflichterfüllung opferte als Kriegstretwilliger sein junges 22-jähriges Leben
Johann Kikel
--Sturmmann in einem --Geb. Jäger-Reg.
Am 1. April 1944 starb er im Norden der Ostfront den Heldentod für Führer und Großdeutschland.
Lieber Johann, Du ruhest nun in Nordens kalter Erde, doch unsere Dich heißliebenden Herzen werden Dich niemals vergessen und werden Dich immer als Vorbild in Erinnerung behalten.
Podvini, Graz, Ratschach, am 21. April 1944.
Alois und Elisabeth Kikel, Eltern; Viktor, d. z. im Felde; Wilhelmine, Elisabeth und Josef, Geschwister; Stefi Kikel, Schwägerin; Josef Samide, Schwager; Alois, Helfried, Kurtl, Elise, Günther u. Horstl, Neffen und Nichten, sowie alle sonstigen Verwandten. 2236

Mein ganzes Glück, der Inhalt meines Daseins ist von mir gegangen in meinem über alles geliebten Sohne
Hubert Waldorff
--Obscha. R. FA., ausgezeichnet mit dem EK I. und 2. Kl., des KVK. 2. Kl. mit Schwertern, des Inf.-Sturmabzeichens, der Ostmedaille und der Erinnerungsmedaille z. 13. März
der gegen den tückischen Feind seiner so sehr geliebten Heimat im Osten kämpfte und starb.
Er war mein Einziger und — mein bester Kamerad. 2237
Galleneck, Kreis Trifail, Oberwölz, Kreis Murau, im April 1944.
Konstanze Seidl, Mutter.

In stolzer Trauer geben wir allen Verwandten und Bekannten Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder
Guido Skale
Matrosen-Obergefreiter
für Führer, Volk und Vaterland, getreu seinem Eide, den Heldentod fand.
Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 27. April, um 15 Uhr, am Heidenfriedhof statt. Cilli, den 26. April 1944.
Genovefa Skale, Mutter; Raphael, --Mann, und Viktor, Gebirgsjäger. Brüder; Berta, Schwester; Max Jesernik, Schwager, und alle übrigen Verwandten.
Die Gefolgschaft des Landratsamtes verliert in ihm einen pflichttreuen Mitarbeiter und guten Kameraden. — Wir werden seiner immer gedenken.
Dormeister, Landrat. 2240

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter und herzensguter Sohn und Bruder
Stanislaus Tkaltschitsch
Kanoner
am 4. März 1944 im Alter von 23 Jahren an der Südfrent sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat. Unser Stanislaus wurde auf einem Heidenfriedhof zur ewigen Ruhe bestattet.
Wer unseren braven und herzensguten Stanislaus gekannt hat, weiß, was wir an ihm verloren haben. Lieber Stanislaus, ruhe sanft fern deiner lieben Heimat in fremder Erde, in unseren Herzen wirst du weiterleben!
Ober-Täubling, Tuzla (Kroatien), Frankreich, Marburg, Pettau, Graz, Lackdorf, St. Johann am Draufeld, am 25. April 1944
In tiefer Trauer:
Maria Muster, Mutter; Heinrich Muster, Gefr., ds. im Felde; Bruder, Johann und Theresia Tkaltschitsch, Silvester und Theresia Tkaltschitsch, Rudolf und Johanna Tkaltschitsch, Stefan und Ludmilla Tkaltschitsch, Onkeln und Tanten; Veronika Tkaltschitsch, Tante und Taufpatin, und alle übrigen Verwandten. 3246

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Onkel und Schwager
Alois Friedl
Gefreiter
am 6. April 1944, im Alter von 23 Jahren an der Ostfront gefallen ist.
Unser Alois liegt fern der Heimat in fremder Erde, doch in unseren Herzen wird er unvergessen bleiben! 3210
Rogais, Marburg-Dr., Berlin, am 22. April 1944.
In tiefer Trauer:
Aloisia Friedl, Mutter; Felix, Bruder, bei der Wehrmacht; Franz, Bruder, vermißt an der Ostfront; Franziska, Ludmilla und Josefina, Schwestern; Maria Friedl geb. Ropp, Schwägerin, und alle übrigen Verwandten.

Berliner Philharmoniker in Barcelona

Die beiden ersten von den Berliner Philharmonikern auf ihrer neuen Gastspielreise durch Spanien im Lyzeumtheater von Barcelona gegebenen Konzerte brachten den deutschen Künstlern einen neuen Erfolg, der sich würdig an die früheren Gastspiele anreihet.

Karajan dirigierte in Paris

Das hunderte öffentliche Konzert des Radio Paris wurde von Herbert von Karajan geleitet. Es wurde zu einem großen Erfolg für den deutschen Dirigenten.

Schon die ersten kurzen Pressestimmen heben — wie zum Beispiel »La France socialiste« — die erstaunliche Musikalität und Beherrschung der feinsten Nuancen durch Karajan hervor.

Alle Europäer für Europa

Auf Einladung des Deutschen Instituts in Paris hielt der Schriftsteller Wolf von Niebelschütz einen Vortrag über »Das Wesen des Abendlandes«.

War Doktor Faust — ein Thüringer?

Der Altenburger Geschichts- und Heimatforscher Dr. Werner Grunpelt glaubt festgestellt zu haben, daß Doktor Faust aus dem Westkreise des früheren Herzogtums Sachsen-Altenburg stammt.

Filmnot in Argentinien

Angesichts der nordamerikanischen Weigerung, Argentinien Rohfilmmaterial zu liefern, mußte die argentinische Filmproduktion bereits derart eingeschränkt werden, daß einige Lichtspielhäuser in Theater umgewandelt werden müssen.

Geheimrat Professor Walther Heide, Berlin, der seit 1933 als Präsident den deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verband leitet, beging in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag.

Bessarabische Volkslied-Forschung trieb der Volksliedforscher Dr. Ernst Jungwirth-Linz mit einer jetzt vorliegenden Sammlung von Volksliedern und Sprüchen deutscher Umsiedler aus Bessarabien.

Der bekannte portugiesische Maler Adriano Sousa Lopes ist in Lissabon im Alter von 65 Jahren gestorben.

Eine Kulturtat der deutschen Wehrmacht

Rettung der Sossimaia-Bibliothek in Griechenland

Joannina, der Hauptstadt von Epirus, die viele Jahrzehnte ein geistiges Zentrum Griechenlands war und viele hervorragende Kämpfer für die Freiheit des Landes stellte, hat die deutsche Wehrmacht einen längst verloren geglaubten Schatz wiedergeschenkt: die berühmte Bibliothek, die seit langer Zeit in den Wirren des Krieges verschwunden war und in finsternen Kellern eines alten Vorstadthauses entdeckt wurde.

Das alte türkische Petrizierhaus mit seinem keck hervorstehenden Erker ist über Nacht Mittelpunkt der gebildeten Bevölkerung der Epirushauptstadt geworden. Seit ein paar Tagen bringen deutsche Soldaten eine Menge Kisten mit kostbaren Büchern in das Haus abseits der großen Verkehrsstraße.

umfassenden Bibliothek sind. Als Griechenland 1912 die endgültige Befreiung vom fremden Joch feiern konnte, ehrte es auch diese seine Söhne, die einen bedeutenden Beitrag für ihre Freiheit lieferten.

Die bedeutendsten Wissenschaftler des 18. und 19. Jahrhunderts sind mit ihren Werken in der Bibliothek »retreten« und kein Gebiet weist eine Lücke auf.

schwindend geringe Zahl von Engländern ist dabei. Die medizinischen und geschichtlichen Werke, die in griechischer Sprache vorhanden sind, weisen fast ausnahmslos deutsche Drucker aus Leipzig auf. Selbst die Bücher der großen Franzosen, Voltaire und Molière, sind dort verlegt.

Die Griechen, die in diesen Wochen oft erfahren haben, wie die Amerikaner in Italien kostbare Bibliotheken rauben und mit den Kunstschätzen in Amerika einen schwunghaften Handel treiben, wissen es zu schätzen, daß die deutsche Wehrmacht ihnen nicht nur den teuren Schatz wieder beschafft hat, sondern ihnen die Bibliothek vollständig übergab, damit sie den jungen griechischen Wissenschaftlern wieder zugänglich gemacht werden kann.

Kriegsbericht Fritz Haas

Der Dichter des »Eingebildeten Kranken«

Zur morgigen Erstaufführung von Molières Lustspiel im Marburger Stadttheater

Goethe hat sich zwei gleichgroße kritische Verdienste erworben: Er hat die Augen seiner Mitwelt auf den damals wenig beachteten Rembrandt gelenkt, und er hat die überragende Bedeutung Molières, dieses größten französischen Lustspiel dichters, erkannt.

zu lieb, um sie selber ausschelten zu können, sogar den scheinheiligen Tartüff, den er von allen Kreaturen Gottes wohl am meisten gehaßt hat, mag er zum Schluß nicht beschimpfen.

Dieser Abscheu von aller Unnatur und die Lobpreisung alles Echten kam aus dem großen Herzen dieses Menschen, dem »hochgebildeten Innern«, wie Goethe

sagte, dieses Künstlers, der gleich unserem Lessing ein reines Herz und eine seltene Vornehmheit besaß, der als Theaterdirektor, schon todkrank, sich nicht schonen wollte, um seine Arbeiter nicht brotlos zu machen, und der auf der Bühne gestorben ist, nachdem er seinen »Argan«, den »eingebildeten Kranken«, der, als sein letztes Stück, erst im Jahr seines Todes entstanden ist, unter dem Jubel des nichtshahenden Publikums bis zu Ende gespielt hatte.

Bei der Erstaufführung dieses Lustspiels wirken am Freitag folgende Darsteller mit: die Damen: Eckert, Friedl, Rosenberg und Zientz und die Herren: Hellmar, Herold, Felsen, Gutschy, Kalmann, Nagy, Oehrlein und Sanden.

Wiener Schubertpreis für einen Steirer

Im Kleinen Festsaal des Wiener Rathauses überreichte Bürgermeister Dpl.-Ing. Blaschke dem Komponisten Ernst Ludwig Uray den ihm am 31. Januar dieses Jahres »in Anerkennung seines Schaffens« auf einstimmigen Vorschlag des Preisgerichtes durch Reichsleiter von Schirach verliehenen Schubertpreis der Stadt Wien 1944.

Ernst Ludwig Uray wurde am 26. April 1906 als Sohn eines Bezirksrichters in Schladming geboren. Nachdem er von 1922 bis 1926 am Grazer Konservatorium Klavier, Violoncell und Musiktheorie studiert hatte, bezog er als Schüler Joseph Marx' die Wiener Musikakademie und studierte einige Zeit auch bei Franz Schmidt. 1932 legte er die Reifeprüfung aus Komposition, 1933 die Staatsprüfung mit Auszeichnung ab.

schwung herbei. An den Reichssender Wien berufen, betreute er zuerst das Schallplattenarchiv, übernahm aber bald die gesamte Programmgestaltung für ernste Musik. Im Herbst 1938 wurde er als Lehrer für Harmonielehre und Musiktheorie an die Wiener Musikakademie berufen. Derzeit steht Uray im Fronteinsatz im nördlichen Rußland.

Die stärkste Seite seines bisherigen Schaffens, das durch die klare Melodie und die farbige Harmonik charakterisiert ist, sind seine Lieder, von denen bisher rund 80 nach Texten von Eichen-dorff, Ernst Goll, Storm, Hans Winterl und anderen vorliegen. Daran schließen sich als Vertreter der Klaviermusik mehrere Sonaten und Fugen sowie eine lange Reihe von Kammermusikwerken, von denen manche schon auf eine reiche Aufführungszahl zurückblicken können.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern Von Karl von Möller

Joseph, wo hast du den Laudon gelassen? Die Kürassiere sitzen klirrend auf, der tannenschlanke Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation reitet die Front ab. Keine Wimper zuckt unter den vielen Hunderten Helmen der Panzerreiter, schwarz senkt sich der eiserne Nasenschutz nach den harten Mäulern, auf den Wangen liegen eiserne Backenstücke, fast gerade stößt der geschwungene Schirm nach vorn.

»Deutsche?« Joseph zeigt auf die Eskadron. »Zumeist, Majestät, Schlesier, Mährer.« »Das weiß ich, ich meinte, ob auch Deutsche aus dem Reich darunter seien.« »In meiner Schwadron ein Dutzend Majestät.« »Werden dort, der Kaiser zeigt auf das Banat, »Brüder schützen. Seid nur wieder guter Dinge! Jetzt geht es los!« Merkt der Monarch, wie der lange Rittmeister einen argwöhnischen Blick nach dem Generalquartiermeister Feldmarschall Lacy schießt? Merkt der General es? Der Kaiser beeilt sich mit dem Abreiten der Front, scheint nicht ohne Ärger, findet aber nichts zum Schelten, dann beginnt die Spitze der Harrach-Kürassiere den Übergang. Das Tschaikisten-Bataillon hat ihn wohl vorbereitet. Man reitet auch noch in den eigentlich un-gläublichen Regenbogen hinein. Am jenseitigen Ufer gurgelt drängendes Wasser durchs Schilf. Als man in Opowa, dem Grenzort, einreitet, dämmert es. Die Leute haben eintönige Gesichter, die Brunnen ähneln braunen, gepenslichten Insekten. »Grüß Gott!« schreien deutsche Soldatenkinder. Rittmeister von Cappau nächtigte im Hause einer Feldwebelsfrau. Der Mann war zum Deutsch-Banater Grenzregiment eingerückt, die Frau erzählte, daß er im Korps Wartensleben stünde, im Cernatal bei Orschowa. »Tut eure Pflicht! hatten die Weiber auch dieser deutschen Grenzer ihren ausziehenden Männern bei dem wehen Abschied zuzuerufen.« »Kommt als Sieger heim! die Kinder sollen stolz sein auf euch, so oder so!« Die Frau des Feld-

webels fürchtete, daß für sie im Satz »so oder so« das schlimme So gelte. Schon wollte ein Gerücht wissen, daß es dem Generalmajor Papilla bei Orschowa schiecht ergangen sei. Aber... jetzt kommt ja doch noch der Laudon aus Wien! »Wer sagt Euch das?« »Das ganze Dorf spricht davon, Herr Rittmeister.« »Das ganze Dorf?« wußte diesmal wahrhaftig mehr als die hochadeligen Harrach-Kürassiere. Erst am Tage darauf erfuhr Cappau amtlich, daß der Monarch den greisen Löwen von Kunersdorf und Hochkirch wirklich ins Feld gerufen hatte, allerdings bloß zum Kroatischen Korps als dessen Führer statt des De Vins. Hei, mochten die Likaner sich freuen! Ihr Laudon kommt, der verwegene Trenk-Pandur! Türk, dort bist du geliefert! »Lebt sich's gut hier?« befragte der Rittmeister die blonde Feldwebelsfrau. Er hatte eine pausbäckiges Mädchen mit zopfweise vergewaltigtem Lockenhaar am Schoß sitzen. Es schaute aus glänzenden Augen bewundernd-scheu zu ihm empor. »Es geht. Die Kinder brauchen nicht zu darben. Und eine gute Schule haben wir auch in Opowa.« »Deutsch?« »Ja.« »Doch gibt es auch Serben, Raizen, im Bezirk?« »Viele. Sie dienen aber zusammen mit den deutschen Grenzern.« »Ihr vertragt euch?« »Ja.« »Ich sehe, daß ihr keine Hauskommune habt, sondern familienweise eintelt.«

»Wir Deutsche können uns nicht daran gewöhnen, man hat's schon öfters versucht. So viele Menschen in einem Haus, das ist nichts für uns.« Woher, stammt ihr? »Der Vater meines Mannes ist vom Invalidenhaus Prag hergeschickt worden, er stammte aus dem Saugau neben Württemberg, mein Vater wanderte aus St. Blasien im Hohenwald zu.« »Junge, was willst denn du mal werden?« Cappau sprach einen halbwegsigen Buben so an im Herrgottswinkel. »Rittmeister, Herr Rittmeister!« Die Tage darauf ging es weiter. Nicht ein Buckel ragte aus dem Land, Gehölze waren selten. Stieß man an eines an, dann schwirrte es drinnen von Singvögeln. Die Hecken entlang flogen in Absätzen große Würger. Elstern schäkerten. Weizenboden, wohin man sah, und noch ungebrochene Meere von wehendem und raschelndem Mais. Kukurutz hießen die Leute die Frucht. Und immer wieder sprachen die Bewohner deutsch. Rittmeister von Cappau erhielt auch von slawischen Zungen deutschen Bescheid. Wohin man umschaute, begegnete der Blick den braunen Rücken des Grenzerregiments, selbst alte Männer trugen sie. In der Oguliner Gegend belehrte Josef Doria, »sein sogar die Weiber uniformiert, ganz weiß laufen sie umeinander in hausgemachter Leinwand, und... sehr gsäubig... alle tragen a gelbe Offiziersfeldbinde überm Bauch.« »Wohingegen«, warf Leiningen ein, »die Walachinnen in Siebenbürgen net nur waln, sondern auch hinten Schürzen umhängt haben.«

Handschriften von Marx und Heuberger

Originaldokumente von Joseph Marx und Richard Heuberger wurden durch die Wiener Stadtbibliothek erworben. Von Joseph Marx befinden sich darunter die Originalpartituren eines Klavierquartetts, der Natursymphonie und von zwei Orchesterliedern.

Erinnerungsblatt an Karl Prohaska

Dieser Tage jährt sich zum 75. Mal der Geburtstag des bekannten in Wien verstorbenen Komponisten Karl Prohaska. Prohaska, der in Wien-Mödling geboren wurde, war als Pianist ein Schüler Eugen d'Alberts und wirkte neben seiner kompositorischen Tätigkeit als Dirigent der Warschauer Philharmonie. Später lehrte er in Straßburg und kam 190 an die damalige Wiener Akademie der Tonkunst. Prohaska reiches musikalisches Schaffen umfaßt zahlreiche Kammermusikwerke und bedeutende Chorwerke, darunter die »Frühlingsfeier«, eine achtstimmige Motette, Männer- und Frauenchöre sowie Orgel- und Klavierwerke. Hierzu gesellt sich noch die Oper »Medeleine Guinard«. Sämtliche Werke erleben in ganz Europa zahlreiche Aufführungen. Auch als Lehrer waren Prohaska außerordentlich große Erfolge beschieden. Er starb im März 1927.

Gauwanderausstellung Niederdonauer Künstler

Die Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde in Niederdonau schuf zusammen mit dem Deutschen Volksbildungswerk eine Gauwanderausstellung, die nunmehr im Kreis Neunkirchen zum ersten Male gezeigt wird. Die Ausstellung zeigt vorwiegend Graphik und veranschaulicht das vielfältige Können und die Gestaltungsfreudigkeit von 46 Künstlern des Gau Niederdonau.

Farbbildmappe Oberdonau

Vom Kulturbeauftragten des Gauleiters und Reichsstatthalters in Oberdonau wurde eine Farbbildmappe »Oberdonau in Landschaft und Siedlung« herausgebracht, die elf Farbbilder aus der Zeitschrift »Oberdonau« mit Ansichten von Hallstatt, Linz, Steyr, Braunau, Lambach, Leonding, vom Haselgraben und Gosausee enthält.

Oper um Agnes Bernauer

Der Komponist Professor Joseph Meßner (Salzburg), der durch seine symphonischen und Chorwerke, Lieder usw. in den Konzertsälen und im Rundfunk sehr bekannt geworden ist, hat eine dreiköpfige Oper »Der Engel von Augsburg« vollendet, die im nächsten Spieljahr im Opernhaus zu Nürnberg zur Aufführung kommt. Der Text, von Karl Neumayer nach Hebbels »Agnes Bernauer« gestaltet, behandelt das Schicksal der schönen Baderstochter aus Augsburg, die mit dem bayrischen Herzog Albrecht III. heimlich vermählt war und 1435 als Zauberin zu Straubing in der Donau ertränkt wurde. Die Musik schlägt einen volkstümlichen Ton an und ist in starker Farbigkeit von romantischem Grundcharakter. Das Werk ist als Gesangsoper, die sich auf ausgeprägten Melodien aufbaut, gestaltet.

Theuerdank-Chronik in Schweden

Einem dänischen Antiquar ist es gelungen, in Schweden ein Exemplar des äußerst seltenen Theuerdank-Buches zu erwerben. Dieses Buch, das nur in wenigen Exemplaren existiert, die Theuerdank- oder Teuerdank-Chronik, die Anfang des 16. Jahrhunderts vom ersten Sekretär des deutschen Kaisers Maximilian, M. Pfingzing, verfaßt wurde, behandelt das Leben des Kaisers in allegorischer Romanform.

Die Operette »Fanny Hillers« von Johann Strauß wird am Montag, den 1. Mai, als öffentliche Vorstellung im Marburger Stadttheater gegeben. Der Verkauf hat bereits begonnen.

Als das Regiment sich wieder der Donau näherte, sangen die Soldaten der Spitzenschwadron: »Kein besser Los ist auf der Welt zu denken, als wenn man isst und trinkt und lassen sich nichts kränken, denn ein Soldat im Feld sei'm Herrn dienet treu; hat er auch nicht viel Geld, hat er doch Ehr dabei. Valleri, valleri, valleri!« Und aus der zweiten Eskadron brauste zum abendlich gefärbten Himmel empor: »Bei der Parole ward befohlen, wann man würde zwölf zählen bei der Uhr zu Mitternacht: da muß alles gleich aufsitzen, mit den Türken zu scharmutzen, was zu streiten hat nur Kraft.« Bei der dritten beendeten sie zu dieser Zeit das Lied der ersten: »Wenn ich gestorben bin, so tut man mich begraben, mit Trommeln und mit Spiel, wie's die Soldaten haben. Drei Salven gibt man mir wohl in das Grab hinein, das ist Soldatenart, laßt andre lustig sein.« Schweigen hüllte hernach eine Weile lang die Marschsäule ein, man hörte nur das Schnauben und Stampfen der Gäre und das Klappern der Waffen, die Sporen sangen leise ihr silbernes Lied.